Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

= Telephon-Anschluß Nr. 3. =

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 4. Elbing, Mittwoch 6. Januar 1897. 49. Jahrg

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 1. Vierteljahr 1897 werden noch von sämmtlichen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Das Jahr 1896.

IV. (Schluß.)

Schließen wir unsern Rückblick auf das abgelaufene Jahr, indem wir wie stets die Namen der großen Todten des Jahres uns ins Gedächtniß zurückrufen.

Das preußische Königshaus verlor den Prinzen Alexander im Alter von 75, Kaiser Franz Josef seinen Bruder, den Erzherzog Karl Ludwig, im Alter von 63 Jahren. Die Großherzogin von Oldenburg starb im Alter von 70, Herzog Wilhelm von Württemberg im Alter von 68, der Bruder des Battenbergers, Prinz Heinrich von Battenberg, im Alter von 37 Jahren. Endlich wurde der Schah von Persien, Nassar-Eddin, im Alter von 65 Jahren ermordet.

Von bekannten Staatsmännern starben in Deutschland der frühere Finanzminister Otto v. Camphausen, im Alter von 84, der Präsident des preußischen Herrenhauses, Fürst Otto v. Stolberg-Wernigerode, und der frühere badische Minister Dr. August Lamey. Frankreich verlor eine Reihe besonders hervorragender Staatsmänner, so Floquet, Leon Say, Jules Simon, Spuller, Challemel-Lacour und Emanuel Arago. In Belgien starb der langjährige Führer der gemäßigt Liberalen, Frère-Orban, in Griechenland der sechsmalige Ministerpräsident Trikupis, in Italien General Menabrea.

Von bekannteren Parlamentariern sind 1896 aus dem Leben geschieden: das Centrumsmitglied Freiherr Felix v. Loë, das langjährige Mitglied der nationalliberalen Partei, Buhl, der Hamburger Fortschrittler Rechtsanwalt Gieschen, die Freisinnigen Berling, Hinze und endlich Georg v. Bunsen u. A. m.

Von Männern, deren Thätigkeit in hervorragendem Maße die Politik berührte und ihr dienstbar war, sind gestorben, Prof. Geffcken, der Herausgeber des Tagebuchs Kaiser Friedrichs, Ernst Engel, der berühmte Statistiker und Dr. Konstantin Rößler, der frühere Leiter des statistischen Bureaus.

Die medizinische Welt hat namentlich in Deutschland einige besonders hervorragende Männer durch den Tod verloren, so vor allem am Ende des Jahres den Professor du Bois-Raymond und die Professoren Levin und Finkelnburg. Ferner wurden der Wissenschaft entrissen Männer wie der Afrikaforscher Rohlfs, Professor Kekulä von Stradnitz, ein bahnbrechender Chemiker, die Historiker Professor Ernst Curtius und Heinrich Treitschke. Die Theologie speciell verlor drn Bischof Reinkens, die Kardinale Galimberti und Hohenlohe, die Hofprediger Köpel und Frommel und den Erzbischof v. Canterburg.

Den schönen Künsten können im neuen Jahre nicht mehr ihre Kräfte weihen: Otto Requette, Julius von Wickede, Harriet Beecher-Stowe, die weltberühmte Verfasserin von Onkel Toms Hütte, Baron v. Roberts, die bekannten französischen Schriftsteller Edmond de Gouvourt, Arsine, Houssage, Paul Arène, der Bildhauer Prof. Erdmann-Emle, der berühmte englische Maler John Mellots 2c., die Componisten Ambrosie Thomas, der berühmte Componist von Mignon, Carl Reinthaler, die berühmte Klaviervirtuosin Clara Schumann, die bekannten Theaterdirektoren Chéri Maurice (Hamburg) und Harris (London), die Sängerin Catharina Klafsky sind gestorben.

Den Uebergang von Künstlern zu den Männern des praktischen Lebens bildet Otto Lilienthal, der Erfinder einer Flugmaschine, der er seinen Tod zu verdanken hat. Der praktischen Thätigkeit im großen Style wurde eine ganze Reihe, man darf wohl sagen, Jedem bekannter Männer entrissen. Oder wer hat nicht von Gerson gehört, der einem der Berliner Weltgeschäfte seinen Namen gegeben hat? Wer nicht von Reclam, dem Verleger der bekannten rosigen Heftchen, die eine Bibliothek von mehreren tausend Bändchen ausmachen? Wer nicht von dem berühmten Bleistiftchen ausmachen? Wer nicht von dem berühmten Bleistift-Faber? Sie sind dahin ebenso wie der durch seine im allergrößten Styl geübten Wohlthaten bekannte Finanzmann Baron Hirsch, wie der Verleger der „Köln. Ztg.", Dumont, der vielfache Millionär North, bekannt als der Salpeterkönig, der Erfinder des Dynamits, Nobel, der ein Vermögen von 35 Millionen Kronen hinterlassen hat und Steinway, der Chef der bekannten Pianofortefabrik.

Von den Männern der Praxis ist es aber vor Allem der Großindustrielle unserer Stadt Elbing, der verewigte Geheime Commerzienrath Ferd. Schichau, den uns das Jahr 1896 gleich zu Beginn entrissen hat. Es ist nicht nöthig, die Verdienste unseres großen Mitbürgers um unsere Stadt hier in breiter Form zu erörtern — jeder von uns weiß, was der Verstorbene uns war.

Möge ihnen Allen die Erde leicht werden. Mit nur sehr wenigen Ausnahmen haben alle die hier Genannten gearbeitet und durch ihre Arbeit Segen gestiftet.

Die Berechtigung des Zweikampfes.

In der soeben ausgegebenen Nummer 1 des neuen Jahrganges der „Deutschen Juristenzeitung" unterzieht der berühmte Leipziger Rechtslehrer Karl Binding die Frage noch der Berechtigung des Zweikampfes und seine strafrechtliche Behandlung einer ebenso scharfsinnigen wie zutreffenden Kritik. Der Zweikampf und alles, was mit ihm zusammenhängt, steht ja auf der Tagesordnung der öffentlichen Erörterung; es ist daher nur erwünscht, wenn Männer von der Bedeutung Binding's es unternehmen, mit der größten Unbefangenheit dieser Frage auf den Leib zu rücken. Der Verfasser geht von dem Grundgedanken aus, daß wir auf dem Gebiete des Zweikampfrechtes zunächst auf eine offizielle Mißachtung der das Duell bedrohenden Strafgesetze stoßen. Gegenüber dem Strafgesetz wird durch den Nothstandskonflikt des Offiziers das Unrecht im Namen des Rechts geradezu sanktionirt — eine Thatsache, welche nach Binding's Worten im Rechtsstaate der Gegenwart wirklich einzig dasteht. Der Verfasser führt aus: „Den Zweikampf und die Tödtung als Verbrechen aufstellen — als Verbrechen für die Civilisten wie für die Offiziere — und den Offizier als unwürdig aus dem Heere stoßen, wenn er sich weigert, jene strafbaren Handlungen zu begehen, dagegen ihn als würdig im Heere behalten, wenn er sie begangen oder sich zu ihrer Begehung bereit erklärt hat — das ist eine so grelle Dissonanz, daß ihr Mißlaut nicht zu ertragen ist."

Besteht nun einmal dieses beklagenswerthe Mißverhältniß zwischen dem geltenden Strafgesetze und dem sanktionirten Unrecht, „dann freilich sieht sich die Gnadengewalt nothwendig vor die compromittirende Aufgabe gestellt, den Offizier, der sich geschlagen hat, vor der Strafe für Zweikampf und Tödtung möglichst zu retten. Und so wird die Gnade ganz naturgemäß zur Begünstigerin des Delikts, und statt die unvernünftigen und ungerechten Gesetzeswirkungen auszugleichen, verwandelt sie sich in eine Feindin des Gesetzes selbst." Dieser Zustand des sanktionirten Unrechts muß daher, so lautet der unausweichliche Schluß Bindings, unter allen Umständen beseitigt werden.

Nun kann dieser Conflikt zwischen Gesetz und sanktionirtem Unrecht entweder durch die Aufhebung des Strafgesetzes oder durch Fallenlassen der Anschauung schwinden, daß es an die Ehre gehe, wenn man sich nicht schlägt. Die Hauptsache ist indessen nach der Anschauung Bindings, daß sich unsere verkehrten Begriffe über das Wesen des Zweikampfes, als eines Mittels, um unsere angegriffene Ehre wiederherzustellen, von Grund aus ändern und vernünftigen Platz machen. Zuvörderst ist nicht außer Acht zu lassen, daß das Duell eine Form ist, deren sich die größte Gemeinheit genau so gut bedienen kann wie eine edle Gesinnung. Gleichwohl spricht der Gesetzgeber beiden Kämpfern — mag der Fall noch so abscheulich gewesen sein — seine allerhöchste Anerkennung vor ihrer Ehrenhaftigkeit dadurch aus, daß er sie nicht ins Zuchthaus, sondern in die custodia honesta (ehrenvolle Haft) der Festung sendet. Kann die Tödtung im Duell nicht vielmehr ganz echter Mordfall sein? Herr Binding zögert nicht einen Augenblick, diese Frage zu bejahen und fährt dann fort: „Ihr Urheber hat die Forderung des Gegners, dem er im Gebrauch der Waffen weit überlegen ist, absichtlich provozirt, um ihn unter der Wahrung sogenannter ritterlicher Formen ins Jenseits zu befördern. Und das ist ihm gelungen. Wer eine gesunde Ehe zerstört und dem Ehemanne die Frau verführt oder entführt, krönt seine Schändlichkeit dadurch, daß er demselben Manne die Kugel durch das Herz schießt. Was fehlt am Mord? Wo bleibt die Ehre solches Kämpfers? Auf das Schaffot gehört er und nicht in ritterliche Haft!"

Der erste Fortschritt auf diesem Gebiet würde nach Bindings unwiderleglicher Meinung in der völligen Beseitigung des Zweikampfverbrechens und die Unterstellung der Zweikämpfe unter die Strafgesetze über Tödtung und Körperverletzung bestehen. Aus der Feder eines deutschen Rechtslehrers ist seit langer Zeit nicht ein Satz in die Oeffentlichkeit gelangt, der auf eine solch unbedingte allgemeine Billigung Anspruch hätte wie dieser. Und ebenso wichtig ist jene andere Behauptung Bindings, daß die Voraussetzung der ganzen Glaubenslehre vom Duell eine zweifellos falsche Auffassung von der Beleidigung ist. „Unsere Ehre hat schlechterdings keine fremde Hand zu mindern Gewalt. Die Ehrbeleidigung schmälert nur den Beleidiger, nie dem Beleidigten die Ehre."

Fürwahr das goldene Wort eines Weisen! Dieses Bewußtsein, so lautet die Meinung Bindings, sollte uns im Ehrenpunkte stark machen. Denn die Zeit ist vorüber, welche in dem Ausgange des Zweikampfes ein Gottesurtheil erblickte. Nicht einmal als ein Zeichen des Muthes läßt Binding das Duell gelten. Oder hört etwa ein Verleumder auf, ein ehrloser Wicht zu sein, auch wenn er sich muthig geschlagen hat? „Der größte Muth kann den größten Schurken nicht zum ehrlichen Manne machen, und wieviel große Schurken haben nicht wahren Heldenmuth besessen? Der Beweis des Muthes kann keine vorhandenen Ehrendefekte decken. Nicht der Muth adelt, sondern der Zweck, dem der Muth dient."

Herr Binding verlangt daher in Berücksichtigung aller seiner unwiderleglichen Behauptungen die grundsätzliche Umarbeitung des ganzen Abschnittes unserer Strafgesetzgebung über die Beleidigung, namentlich die Zubilligung von Zuchthausstrafen für Verleumder, sonst schweres Gefängniß und überall, wo auf mehr als drei Monate Gefängniß erkannt ist, obligatorischen Ehrverlust.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser soll am Neujahrstage der Generalität gegenüber betont haben, daß es in nächster Zeit in Deutschland ernste militärische Aufgaben zu lösen gebe. Keine Einrichtung der Armee sei vollkommen, jede einzelne Organisation müsse ständig weiter ausgedehnt werden, da auch andere Länder Fortschritte machen, mit denen wir Schritt halten müssen.

— Am Neujahrstage ist, wie die „Köln. Zeitung" berichtet, eine Cabinetsordre zur Kenntniß der Armee gelangt, die eine sehr bedeutsame Ergänzung der Einführungsordre zu der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preußischen Heere enthält. Ihr Zweck ist, den Zweikämpfen zwischen Offizieren vorzubeugen durch eine Erweiterung der Befugnisse der Ehrenräthe, die von jetzt an alle Streitigkeiten und Beleidigungen von Offizieren untereinander und mit solchen Personen, die nicht dem Ehrengericht unterstehen, endgiltig entscheiden.

— Die Interessenten des Spiritushandels in Berlin beriethen Sonntag über die bei der Neuregelung des Spiritushandels unter dem Börsengesetz zu unternehmenden Schritten. Allgemein wurde das Vorgehen der Freien Vereinigung an der Produktenbörse durchaus gebilligt und ebenso widerspruchslos das Aufgeben des börsenmäßigen Spiritushandels, d. h. also auch das Verlassen des Börsensaales als unter den obwaltenden Verhältnissen durchaus nothwendig hingestellt. Zu einem bindenden Beschluß kam es nicht. Es wurde eine Commission eingesetzt, die den Interessenten in dem oben angedeuteten Sinne innerhalb einiger Tage bestimmte Vorschläge im Besonderen über die Art der Lieferungsscheine machen soll.

— Nach einem Privattelegramm der „Post" erhielten die Vertreter der Pforte bei den europäischen Kabinetten den Auftrag, diesen nochmals die Besserung der Lage in der Türkei darzulegen und ihre Haltung derart zu beeinflussen, daß eine die Autorität der Pforte schädigende Einmischung der Mächte nicht statthabe.

— Die sächsische Regierung beabsichtigt dem „Verbande landwirthschaftlicher Genossenschaften im Königreich Sachsen," dem z. B. 56 Genossenschaften angehören, ein niedrig verzinsliches Darlehn von einer Million Mark zu gewähren, sobald der Verband die Rechte einer juristischen Person erworben hat.

— Noch immer wird von einem eventuellen Rücktritte des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Marschall gemunkelt. Freiherr v. Marschall hat im Laufe der letzten Monate viele Anstrengungen und manche Aufregung durchzumachen gehabt. Der „Enthüllungsfeldzug" und die gerichtliche Campagne konnten nicht ohne Einfluß auf sein Befinden bleiben. Seine Magennerven wurden afficirt, und der Magen vermag deshalb noch heute nicht die Funktion der Speisenaufnahme genügend zu erfüllen. Das ist das Leiden des Ministers und es kann nicht auffällig erscheinen, daß bis zur völligen Herstellung noch einige Zeit vergehen wird.

— Die Durchschnittshöhe der von den Anstalten für die Invaliditäts- und Altersversicherung im Jahre 1895 bewilligten Invalidenbezw. Altersrenten betrug 123,92 bezw. 132,80 Mk. einschließlich des Reichszuschusses von 50 Mk. zu jeder Rente. Bei den einzelnen Versicherungsanstalten ist der Durchschnittssatz allerdings ein sehr verschiedener. Bei den Invalidenrenten variirt er zwischen 133,61 Mk. und 118,77 Mk. Den höchsten Satz erreichte die Versicherungsanstalt für die Hansastädte, während der niedrigste auf die Versicherungs-Anstalt Ostpreußen kommt. Außer der letzteren sind noch die Anstalten für Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken und Mecklenburg unter dem Durchschnittssatze geblieben. Bei den Altersrenten schwankt der Durchschnitt noch erheblicher als bei den Invalidenrenten. Er beträgt am meisten, nämlich 171,49 Mk. bei der hanseatischen Anstalt, am wenigsten, 117,49 Mk. bei der für Oberfranken. Daneben steht Ostpreußen mit 117,83 Mk. Unter dem Durchschnitt sind außerdem geblieben Westpreußen, Brandenburg, Posen, Schlesien, Niederbayern, Pfalz, Oberpfalz, Unterfranken, Königreich Sachsen, Thüringen und Oldenburg.

— Der Berliner Bakteriologe Dr. F. Niemann wird schon in nächster Zeit ein von ihm entdecktes neues Heilserum gegen Tuberkulose bekannt machen. Das neue Heilserum wird aus dem Blut von Ziegen genommen, die Monate lang mit giftigen Stoffwechselprodukten (Toxima) und präparirten Tuberkelbacillen behandelt worden sind. Nachdem es schon vor einem Jahre Dr. Niemann und seinen Mitarbeitern gelungen war, tuberkulose Meerschweinchen durch Behandlung mit seinem Serum zu heilen, wurden nun auch entsprechende Versuche bei tuberkulosen Menschen von verschiedenen Aerzten Deutschlands und des Auslandes, in Berlin von dem praktischen Arzt Dr. Albert Albu vorgenommen, die zu durchaus günstigen Resultaten führten. Das neue Heilserum soll gar keine unangenehmen Nebenwirkungen besitzen und Einspritzungen von großen Qualitäten weder Fieber noch sonstige Störungen bei den Patienten hervorrufen.

Hamburg, 4. Januar. Der Antrag der Kommission der Gewerkschafts-Vereinigung, von jetzt ab pro Mann 2 Mk. statt 1 Mk. wöchentlich für die streikenden Hafenarbeiter zu opfern, wurde in einer Versammlung der Cigarrenarbeiter einstimmig angenommen. — Im Hafen wurde von 219 Schiffen auf 175 mit 390 Gängen gearbeitet. An den Quais arbeiteten hiervon 70 mit 1181 Leuten an 184 Krähnen. An den Quaisschuppen wurden 475 alte und 2329 neue Leute beschäftigt. — Im Seemannsamt wurden am Sonnabend 305 Seeleute angemustert. — Im Laufe des heutigen Tages trafen etwa 160 Personen ein, die sich zur Arbeit meldeten, außerdem etwa 140 Arbeiter für den Betrieb der Hamburg-Amerika-Linie.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Januar. Die politische Correspondenz veröffentlicht den Inhalt eines von Edgar Vinlent für den Sultan ausgearbeiteten Finanzberichts, welcher bei Veranschlagung von 15 600 000 Pfd. Staatseinnahmen und 180 600 000 Pfd. Staatsausgaben das Defizit mit 3 Millionen bewerthet. — Der gleichen Quelle zufolge hat einer der beiden jüngst durch den Botschafter Nelidow bei der Pforte unternommenen Schritte darin bestanden, die türkische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß, falls die der „Dette publique" verpfändeten Einnahmen angegriffen werden sollten, die dadurch in Mitleidenschaft gezogenen Mächte eine ernstliche finanzielle Controlle, wie sie Graf Corti auf dem Berliner Congreß beantragt hatte, in Erwägung ziehen müßten.

Italien.

Neapel, 4. Januar. Die Leiche des Kardinals San Felice wird morgen in der Trauerkapelle ausgestellt werden. König Humbert hat den Direktor des königlichen Hauses beauftragt, das Beileid des Königs auszudrücken. Kaiser Wilhelm hat dem deutschen Consul telegraphisch den Auftrag ertheilt, das Beileid des Kaisers zum Ausdruck zu bringen und einen Kranz am Sarge niederzulegen.

Frankreich.

Paris, 4. Januar. Die Meldung des „Figaro", daß bei den diesjährigen Herbstmanövern im Lager von Chalons vier Armeekorps vereinigt werden sollen, wird offiziös für unrichtig erklärt.

— Die aus Tonkin eingetroffene Post meldet, daß auf dem Packetboot „Saghalien" auf der Fahrt nach Saigon am 30. November v. Js. durch eine Kesselexplosion dreizehn arabische Heizer getödtet worden sind.

England.

London, 4. Januar. Heute morgen fand in Chatham die Kiellegung des neuen Schlachtschiffes „Goliath" statt, welches in 20 Monaten fertiggestellt werden soll. Die Länge desselben wird 390 Fuß, die Breite 74 Fuß betragen, das Deplacement ungefähr 13 000 Tonnen. In Portsmouth fand die Kiellegung des gleich großen Schlachtschiffes „Canopus" statt.

Spanien.

Madrid, 4. Januar. Nach einer amtlichen Depesche aus Manila sind heute 13 Personen, welche des Verbrechens der Verschwörung angeklagt waren, erschossen worden.

Amerika.

New-York, 4. Januar. Nach einer weiteren dem „New-York Herald" zugegangenen Depesche ist die Besatzung des bei New-Smyrna untergegangenen Freibeuterdampfers „Commodore" nicht vollzählig gerettet, vielmehr sollen sechzehn Mann von derselben ertrunken sein.

Von Nah und Fern.

* **Ueber eine merkwürdige Irrsinnsform** wird aus Wien berichtet. In der dortigen Landes-Irrenanstalt befindet sich ein Kranker, der an einer schweren Form von „Stupor" leidet. Der Mann gleicht einem Automaten. Er macht die Bewegungen, die man ihm vorzeigt, nach und verharrt in denselben, so lange man nicht anders auf ihn einwirkt. Seine Schritte sind militärisch stramm, sein Gesicht und seine Augen unbeweglich, die Sprache hat er gänzlich verloren. Er läßt Alles mit sich geschehen. Professor von Wagner hob bei einer Vorführung des Kranken in der Universitäts-Klinik seine beiden Hände in die Höhe — dieser beließ die Hände so lange in dieser Stellung, bis der Professor sie wieder herabsenkte. Es wurde ihm sodann eine Körperstellung beigebracht, die ein normaler Mensch kaum länger als einige Sekunden aushalten kann; der Mann aber verharrte in ihr unbeweglich, so lange man ihn darin beließ. In der Anstalt steht der Mann Stunden, ja, Tage lang unbeweglich wie eine Bildsäule auf dem Gange oder er marschirt in dem langen Corridor steif, gleichmäßig, sonst regungslos, so lange, bis er an einer Mauer Widerstand findet. Bedürfniß nach Speise und Trank hat er nicht, er verweigert die Annahme derselben, und sie müssen ihm gewaltsam eingeflößt werden. Die Krankheitsform gilt als unheilbar.

* **Eine Spiritistin**, eine begüterte Wittwe in Paris, wurde von einer angeblichen Freundin und einem Medium originell ausgebeutet. Das Medium erklärte nämlich, daß die Wittwe in einer früheren Existenz die Königin Elisabeth von England und ihre Freundin Maria Stuart gewesen sei. Das Schicksal führe beide Frauen jetzt wieder zusammen, damit Elisabeth die von ihr befohlene Hinrichtung der Maria Stuart wieder gut machen könne. Auf dieses Orakel hin zögerte die Wittwe nicht, ihrer jüngeren Freundin alles zu Gefallen zu thun und ihr bedeutende Summen Geldes vorzustrecken. Damit nicht zufrieden, warf sich die reincarnirte Maria Stuart zum Medium auf und erklärte, daß der Neffe ihrer Freundin Niemand anderer sei, als Bothwell, der zweite Gatte der Maria Stuart, und daß daher Elisabeth ihre Verbindung nicht verhindern dürfe. Die Wittwe fuhr fort, die Sünden der Königin von England zu büßen und gab dem jungen Paare Geld zu einem Ausfluge nach der schottischen Heimath. Erst in ihrer Abwesenheit fing sie zu zweifeln an und konsultirte ein drittes Medium, das ihr den guten Rath gab, sofort den Polizeikommissar in Bewegung zu setzen. Sie befolgte den Rath und erfuhr alsbald, daß die reincarnirte Maria Stuart eine bekannte Hochstaplerin sei.

* **Eine Säbelaffäre** theilt die „Münch. Post" aus Freising mit: Ein Unteroffizier des 1. Feld-Artillerie-Regiments verbrachte den Sylvesterabend in Gesellschaft eines Apothekenprovisors in sehr animirter Stimmung. Während des Abends kamen die beiden Herren in Wortwechsel, der alsbald geschlichtet wurde. Am Neujahrstag begegneten sich die beiden vor dem Garnisonslazarett, wobei der Unteroffizier kurzer Hand seinen Säbel zog und den Provisor niederschlug. Schwer verletzt wurde dieser ins Garnisonslazarett in Freising gebracht; der Unteroffizier wurde festgenommen.

* **Lübbenau**, 3. Januar. Gestern Nachmittag 1 Uhr 20 Min. ging ein Luftballon der Militär-Luftschifferabtheilung mitten im Spreewald nieder. Der Ballon war in Berlin 10 Uhr Vormittags aufgestiegen, war also sehr langsam gezogen. Die Landung war recht gefährlich, da der Spreewald nur schwach mit Eis bedeckt und vollständig vereinsamt ist. Ein starker Nebel hinderte die Luftschiffer, ihre ungünstige Lage klar zu erkennen. Der Anker streifte vom Luschnaweg bis zum vierten Kanal hinter dem Wotschofskagasthaus, eine halbe Stunde Wegstrecke, auf dem Eise dahin. Mitten in der Wasserwildniß ging dem Ballon endlich die Tragkraft aus, so daß er auf dem Eise liegen blieb. Die drei Luftschiffer, zwei Oberstlieutenants und ein Lieutenant, stiegen aus dem Korb und ließen fast eine Stunde lang vergeblich ihr Signalhorn um Hilfsleistung ertönen. Endlich hörte sie ein junger Fischer, der Garnsäcke stellen wollte; er fuhr zur Wotschofska und der Wirth, Herr Belaschk, schickte sofort seine Leute ab, denen sich noch einige Gäste, darunter auch zwei beurlaubte Soldaten, anschlossen, den Offizieren mit einem Spreeomnibus Hilfe zu bringen. Von Lübbenau aus konnten die Offiziere mit dem Ballon 9 Uhr Abends nach Berlin zurückkehren.

* **London**, 2. Januar. Das Torfmoor bei Killarney ist noch immer nicht zum Stehen gekommen. Jetzt droht eine neue Gefahr. Ein höher gelegenes Moor fängt auch an, sich zu bewegen. Dieses dehnt sich eine viertel englische Meile weit abschüssig aus. Das Moor hat schon bedeutende Risse bekommen. In Killarney wollen die abergläubischen Einwohner schon acht Tage vor der Katastrophe nächtlicher Weile Geräusche gehört haben. Das ereignet sich nach dem alten Volksglauben stets von Zeit zu Zeit, Unheil verkündend. Es sind Klagetöne der „Banshee" genannten Fee. Eine Menge Leute wandten sich deshalb an die Priester, denen es gelang, das Volk zu beruhigen.

* **Ein Unmensch**. In Warmbrunn (Schlesien) hat ein Tischler Höppner sein sechs Wochen altes Kind mit Petroleum begossen und dann die Kleider des Kindes angezündet. Das Kind starb an den furchtbaren Brandwunden. Der unmenschliche Vater wurde in das Gerichtsgefängniß eingeliefert.

* **Der galante Khedive**. Bei einem Hofballe in Kairo unterhielt sich neulich der junge Khedive mit der schönen und geistreichen Frau eines österreichischen Diplomaten. Im Laufe des Gespräches fragte die Dame etwas vorlaut, woher denn die Sitte stamme, daß die Muselmannen mehrere Frauen zugleich heirathen dürfen. Schlagfertig entgegnete der Khedive: „Unser Prophet hat seinen Anhängern deshalb diese Erlaubniß gegeben, weil sie nur bei mehreren Frauen diejenigen vielen vortrefflichen Eigenschaften finden können, welche bei Ihnen, gnädige Frau, in einer einzigen Person vereinigt sind."

* **Eine opfermuthige That** hat der auf der „Arkona" dienende Sohn des Bäckermeisters Volkmann in Treptow a. R. in Gemeinschaft mit einem seiner Kameraden ausgeführt. Als das genannte Schiff auf seiner Reise an jene Unglücksstelle kam, an welcher der „Iltis" zu Grunde gegangen war, tauchten der junge Volkmann und einer seiner Kameraden in die See, um die Papiere und die Kasse des verunglückten Kanonenboots zu bergen. Den vereinten Bemühungen der kühnen Taucher gelang es auch, das Wagniß mit Erfolg auszuführen, worauf Jeder derselben eine Belohnung von 500 Mark erhielt.

* **Zu dem Liebesroman der Fürstin Chimay**, über den wir bereits wiederholt eingehend berichten konnten, wird gegenüber den von verschiedenen Seiten verbreiteten Gerüchten, die Fürstin beabsichtige, da es ihr an Geld zu mangeln beginne, mit ihrem Geliebten in einem Spezialitäten-Theater Vorstellungen zu geben, mitgetheilt, daß die Fürstin einem Besucher erklärt hat: „Wir haben mit keinem Etablissement einen Vertrag abgeschlossen, und ich kann Ihnen versichern, daß wir auch keinen derartigen Vertrag abschließen werden. Es werden mir zwar zahlreiche Anträge in dieser Richtung gemacht, ich weise jedoch alle ab, denn ich will aus meinem Schicksal kein Capital schlagen. Rigó hatte die Absicht, ein Violin-Concert zu Gunsten des Budapester Journalisten-Pensionsfonds zu veranstalten, aber auf meine Bitte hat er auch diesen Gedanken aufgegeben. Auch an der Behauptung, Prinz Chimay habe mein gesammtes Vermögen im Sinne des belgischen Gesetzes für seine Kinder mit Beschlag belegen lassen, ist kein wahres Wort. Ich habe meinem Gatten aus eigenem Antriebe mehr als 75 000 Frcs. als Erziehungsbeitrag für meine Kinder verschrieben und 80 000 Frcs. Jahresrente für mich behalten. Ich habe mein Vermögen in einem sicheren amerikanischen Bankhause deponirt, und es wird jetzt dort bleiben." Die Consequenzen der Handlungsweise der Fürstin Chimay für die Familie ihres Gatten beleuchtet ein Telegramm, wonach dort verlautet, daß der belgische Botschaftsrath in Wien Prinz Peter Chimay aus Familienrücksichten den diplomatischen Dienst zu verlassen beabsichtigte.

* **Eine überraschende Erfindung** auf dem Gebiete der Nähmaschinenfabrikation wird aus Gotha gemeldet. Der dort wohnhafte Mechaniker Winkler hat nämlich eine Nähmaschine konstruiert, welche nicht nur nach vorwärts, sondern auch nach rückwärts näht. Die Erfindung ist bereits zum Patent angemeldet, und der Verfertiger steht mit den größten deutschen Nähmaschinenfabriken wegen Verkaufs des Patents in Unterhandlung.

* **In Braunschweig** fand in der Sylvesternacht eine Schlägerei zwischen Schlächtern und Husaren statt, die einen großen Umfang annahm. Mehrere Husaren und Schlächter sind schwer, eine große Anzahl leicht verwundet worden. Tische, Fenster, Thüren sind demolirt, mehrere hundert Gläser und Flaschen, die als Wurfgeschosse benutzt wurden, zertrümmert. Außer der Polizei mußte die Schloßwache und die Feuerwehr in Dienst treten. Nach einer Schilderung der „Deutsch. Tagesztg." kam es zu der Schlägerei in einem Tanzlokal, als ein Schlächtergeselle einen Husaren anrempelte. Die Schlächtergesellen, die in großer Anzahl vorhanden waren, drangen in die Garderoben ein, bemächtigten sich der Säbel, zerbrachen diese theilweise und schlugen dann damit auf die Husaren ein, die ihrerseits wieder mit Tisch- und Stuhlbeinen um sich schlugen. Da ein Theil der Schlächtergesellen von der Galerie herab Biergläser, Flaschen und dergleichen auf die Husaren im Saal schleuderte, mußten letztere den Saal räumen; nachdem es ihnen theilweise gelungen war, ihre Säbel wiederzuerhalten, postirten sie sich auf der Straße, wo sich dann der Kampf fortsetzte. Ein Polizeisergeant, der Ruhe stiften wollte, wäre fast erstochen worden, wenn nicht noch im letzten Augenblicke ein Wächter ihm zur Hilfe gekommen wäre. Zwei Civilisten waren so schwer verwundet, daß sie sofort nach dem Krankenhause transportirt werden mußten; auch mehrere Husaren wurden nach dem Garnisonlazareth geschafft. Mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen. Ein Unteroffizier und ein Gefreiter wurden gleich gestern früh abgeführt. Ueber die Mannschaften ist Kasernenarrest verhängt.

* **New York**, 31. Dezember. Der Amerikaner Oberst Hobbs, der König der zu den Neu-Hebriden gehörigen Illiks-Inseln ist, wurde gestern hier Frl. Ella Collin, der Tochter eines New-Yorker Schneiders, angetraut. Ein lutherischer Geistlicher vollzog die Trauung. Nach dem Schluß der Trauung erklärte König Hobbs in der Sprache seiner Insulaner, daß seine Gemahlin nun Königin seiner weiblichen Unterthanen sei. In seinem Lande wird Hobbs König Omales genannt. Nach seiner Rückkehr nach Illika findet die Trauung nochmals nach eingeborener Art statt.

Aus den Provinzen.

Czersk, 3. Januar. Ein Lehrling des Kaufmanns O. hierselbst ging Abends in den Lagerraum und zündete ein Streichholz an, um einen Pulverbehälter unbefugter Weise zu besichtigen, worauf durch Explosion der Pulvervorrath in die Luft flog. Der Lehrling erlitt dadurch am Gesicht und den Händen derartige Verletzungen, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus zu Konitz erfolgen mußte.

C. **Stuhm**, 4. Januar. Heute früh entstand in dem Wohnhause des Schuhmachermeisters Luka hierselbst Feuer, indem der Fußboden des 2. Stockwerks, sowie 2 Balken in Brand gerathen waren. Dieser Brand, welcher durch den Rauchqualm zum Glück noch rechtzeitig von den Hausbewohnern bemerkt, konnte vor einem großen Ausbruch, welcher, wenn es in der Nacht passirt wäre, unausbleiblich geblieben, gelöscht werden. Herr L., welcher schon recht hoch bejahrt ist, hatte jedoch schon soviel Rauch eingeathmet, daß derselbe recht bedenklich davon krank wurde. Der Brand soll, wie man erfährt, durch glimmende Feuerkohlen, welche sich in einem unsicheren Aschbehälter fanden, entstanden sein.

(?) **Allenstein**, 4. Januar. Einer der geretteten „Iltis-Leute", Herr Oberbootsmannsmaat Moslöhner, weilte auch in unserer Stadt. Herr M. war auf dem Vorderschiffe des „Iltis", unmittelbar neben der Stelle, wo das Schiff entzweibarst. Der Kapitän brachte ein dreimaliges Hoch aus, dann versank er in den Fluthen. Das Flaggenlied stimmte die Mannschaft von selbst an. Herr M. wurde von den Wellen fortgerissen und mit noch einem Kameraden ans Land gespült. Er war während dessen bei voller Besinnung und kostete alle Qualen eines mit dem Tode Ringenden durch. Auf dem Lande steckte man den Erschöpften in Chinesenkleider, in welchem Aufzuge er der Gegenstand des Gelächters seiner später geretteten Kameraden wurde. Dieses war der zweite Taifun, den Herr M. durchgemacht. Das erste Mal aber hatte sich das Schiff auf freier See befunden und war so dem Verderben entronnen. Herr M. ist eine muskulöse, stattliche Seemannsgestalt und dient bereits im 12. Jahre. Er hat bis zum 8. Februar Urlaub. Einen Befehl, vor Sr. Majestät zu erscheinen, hat Herr M. bis jetzt nicht erhalten. — In Biessellen ist ein Darlehnskassenverein gegründet worden. Die Mitglieder des Vorstandes sind die Herren: Gottschewski in Rapatten, Rauscher in Biessellen, Petelkau in Podleiken, Springer in Rapatten und Goerke in Mittelguth.

Königsberg, 4. Januar. Der Staatskommissar für die hiesige Börse, Herr Regierungsrath Schauinsland, nahm heute Veranlassung, in einer Sitzung des Vorsteheramts der hiesigen Kaufmannschaft sich den Mitgliedern desselben vorzustellen. Auf seine Veranlassung wurde beschlossen, auf Grund der alten Börsenordnung die Coursnotirungen in der bis zum Jahresschluß geübten Weise fortzuführen, in der Voraussetzung, daß die neuen Coursmakler sich hierzu bereit erklären. An der später stattfindenden Börse gewann es den Anschein, als ob nicht alle Makler dazu die Hand bieten würden, und so ist denn auch nur ein amtlicher Coursbericht erschienen, der nicht auf Vollständigkeit rechnen kann. (K. H. Z.)

Lokale Nachrichten.

Elbing, 5. Januar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 6. Januar: Wärmer, feucht, Niederschläge, Nebel. Windig.

Ernennungen. Die vorgestern Abend erschienene Ausgabe des „Reichsanzeigers" meldet: Die Oberlehrer Karl Rudolf Edel am Real-Progymnasium in Jenkau, Otto Lehmann am städtischen Gymnasium in Danzig, Johannes Schlockwerder am Gymnasium in Thorn, Erwin Schneider am Gymnasium in Marienwerder, Dr. Rudolf Lorenz am Gymnasium in Gumbinnen, Anton Gehrmann und Martin Switalski am Gymnasium in Braunsberg, Otto Frick am Gymnasium in Wehlau und Arthur Joost am Progymnasium in Lötzen haben den Charakter als Professoren erhalten.

Ordensverleihungen. Dem Ober-Regierungsrath v. Puttkammer in Stettin (früher Regierungsrath in Danzig) ist bei seinem Scheiden aus dem Staatsdienste der rothe Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Gymnasial-Professor a. D. Dr. Schwidop zu Königsberg der rothe Adlerorden 4. Klasse, dem bisherigen Gemeindevorsteher, Gutsbesitzer und Kaufmann Liebelt zu Warpuhnen im Kreise Sensburg, dem Küster und Kirchhofs-Inspector Neumann bei der Altstädtischen Kirchengemeinde zu Königsberg der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Die gestrige Sitzung des Gewerbevereins war mäßig besucht. Herr Ingenieur Krainer sprach im Anschluß an seine früheren Vorträge über „Die Dampfmaschine seit James Watt". In eingehender Weise verbreitete sich der Herr Vortragende über James Watt und gab eine ausführliche interessante Biographie desselben, um sodann mit Hilfe von Lichtbildern den Anwesenden die verschiedenartigsten Dampfmaschinen-Construktionen, dieselben bis in die neueste Zeit verfolgend, zu erläutern. Der Vortrag, welcher lebhaften Beifall fand, erreichte erst nach 10 Uhr sein Ende, weshalb von einer Erledigung anderer Fragen und Vorführung von Neuheiten Abstand genommen wurde.

Der Liederhain hält morgen, Mittwoch, Abend seine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung enthält: Jahresbericht, Kassenbericht, Statutenänderung, Vorstandswahl.

Im 4. Vierteljahre 1896 sind auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes im Stadtkreise Elbing 31 Invaliden- bezw. Altersrenten in Jahresbeträgen von 106,80 Mk. bis 147,60 Mk. mit in Summa 3837,60 Mk. bewilligt worden.

Stadttheater. Das oberbayrische Volksstück „Der Herrgottschnitzer von Ammergau", welches heute, Mittwoch, den 6. Januar als vorletztes Gastspiel in Scene geht, ist das populärste Bühnenwerk seines Genres. Es giebt wohl kaum eine deutsche Bühne, die es nicht in ihr Repertoir aufgenommen hätte und dasselbe sich überall und jederzeit als ein Zug- und Kassenstück ersten Ranges bewährt. Die Handlung des Stückes vollzieht sich im oberbayrischen Gebirgslande und es ist selbstverständlich, daß es im Repertoir des Schlierseer Bauerntheater eine hervorragende Stelle einnimmt. Für viele unserer Theaterbesucher, welche den „Herrgottschnitzer" bereits von Berufskünstlern dargestellt sahen, gewinnt die Schlierseer-Aufführung an Interesse, weil ihnen in dieser so recht die Eigenart derselben ins Auge fällt. Auch ist das Stück von dem Director der Truppe, dem Königl. bayerischen Hofschauspieler Konrad Dreher, für das Bauerntheater entsprechend eingerichtet worden. Die Titelrolle „Pauli" wird von Mathias Geiling gegeben, die „Loni" von der Bäuerin Anna Dengg. In der Rolle des „Pechterleasel" lernen wir Xaver Terofal auch als Darsteller ernster Rollen kennen, in denen derselbe gleich große Erfolge wie als Komiker erringt. — Der typische Geisbub „Loisl" wird von Michel Dengg und die nächst wichtige Rolle des „Mukl" von Josef Meth gegeben. Die Aufführung des „Herrgottschnitzer" verspricht demnach eine Glanz-Vorstellung im Schlierseer Cyclus zu werden.

Die hiesigen Sozialdemokraten suchen in ihrer Agitation 2c. ein schnelleres Tempo einzuschlagen. Bekanntlich bedürfen Versammlungen, in welchen politische Angelegenheiten erörtert werden sollen, der vorherigen Anzeige bei der Ortsbehörde. Da hat nun vor längerer Zeit die sozialdemokratische Partei, um nicht einmal gedachte Anmeldung zu verfehlen, einstimmig beschlossen, sich allvierzehntägig zu versammeln, und diese regelmäßig wiederkehrende Versammlung ein für allemal anzumelden. Letzterem Beispiele ist nun der gleichfalls sozialdemokratische Ziele verfolgende „Holzarbeiter-Verband" allerjüngst gefolgt. Es werden von nun an im „Bergschlößchen" alle Sonntage polizeilich zu überwachende Tagungen stattfinden.

Was einem im Theater alles passiren kann! Ahnungslos ließ sich an einem Abend der vorigen Woche, so theilt man der „Königsb. Hart. Ztg." aus dem Leserkreise mit, ein junger Königsberger Kaufmann auf einem Parkettstuhl nieder, um sofort schmerzgepeinigt und mit bezeichnenden Griffe in die Höhe zu fahren. Aus dem Dunkel des Rohrgeflechts ragte mit der Spitze gen Himmel eine lange Damenhutnadel, die sich dem Herrn, da er es noch nicht bis zur Unverwundbarkeit eines indischen Fakirs gebracht hat, tief ins Fleisch bohrte. Es gelang ihm allerdings, ebenso behutsam wie schmerzhaft, den sonderbaren Fremdkörper zu entfernen — was natürlich nicht unbemerkt bleiben konnte — doch sah er sich der zunehmenden Schmerzen wegen genöthigt, nach Schluß der Vorstellung noch einen Arzt aufzusuchen. Die „Königsb. Hart. Ztg." bemerkt dazu mit Recht: Es wäre zu wünschen, daß dieser Vorfall, zu dem sich gewiß noch manch' schönes Seitenstück erzählen ließe, eine ernste Mahnung für unsere Damenwelt sei, mit spitzigen und gefährlichen Toilettengegenständen etwas vorsichtiger umzugehen. Insbesondere scheint uns die Gepflogenheit mancher Theaterbesucherinnen nicht einwandfrei, einen zufälligerweise leeren Nebenplatz als Garderobenraum zu benutzen.

Falb prophezeit: „Der Januar 1897 wird ziemlich trocken verlaufen. Im allgemeinen wird er bedeutend kälter sein als der Januar 1896, doch ist eine längere Kälteperiode nicht zu befürchten. Mitte des Monats: Starke Niederschläge, Zunahme der Kälte; eine Woche später bis Ende des Monats Rückgang der Kälte bis zu Tauwetter. Im Februar ist die Temperatur fast den ganzen Monat hindurch mild, die Schneefälle nicht so bedeutend, dafür beträchtliche Regenmengen. Ueberschwemmungsgefahr für Deutschland und Oesterreich. Der März soll den milden Charakter des Winters wie er seit 21. Januar zu erwarten sei, nicht verleugnen; im Gegensatz zum Februar ein trockener Monat. Ganz zufrieden werden wir mit dem April sein, wenn Falb Wort hält: Außergewöhnlich schön, trocken, mild. Mai: Erste Hälfte trocken, zweite Hälfte reichlicher Regen, auffallend zahlreiche Gewitter, eine Woche vor den drei Eisheiligen Kälterücklall. Juni: Zwei Drittel trocken und auch die zahlreichen Gewitter dieses Zeitraumes zeigen denselben Charakter."

Neubildung von Regimentern. Wie bekannt, werden die jetzt bestehenden Halbbataillone mit dem 1. April d. J. zu Vollbataillonen vereint und aus je 2 Vollbataillonen ein Regiment gebildet. Je ein Bataillon des für das 17. Armeecorps gebildeten Regiments wird nach Thorn und Danzig gelegt, ebenso kommt der Regimentsstab nach Thorn. Wie die „D. N. N." hören, sollen an zuständigen Stellen Verhandlungen darüber schweben, den einzelnen Armeecorps einheitliche Achselstücke zu geben. Für das 17. Armeecorps sind gelbe Achselstücke in Aussicht genommen.

Rohrpostsendungen. Dem Publikum sind die Bestimmungen über Rohrpostsendungen so wenig geläufig, so daß Nachstehendes zur Belehrung wohl am Platze wäre: Briefe und Postkarten nach Berlin können, gegen ein Gebühr von 30 bezw. 25 Pfg., durch Benutzung der Rohrpost in Berlin an den Empfänger bestellt werden. Die mit der Rohrpost zu befördernden Briefe dürfen nicht über 12½ Centimeter lang, 8 Centimeter breit, nicht über 10 Gramm schwer und nicht mittels Siegellack verschlossen sein.

Offene Stellen. Gemeindevorsteher und Standesbeamter der Gemeinde Hochstüblau, Gehalt 1000 Mk., Meldungen beim kgl. Landrath Hagen in Pr. Stargard. — Juristischer Hilfsarbeiter in Oelsnitz i. V., Gehalt 2000 Mk. und event. 500 Mk. Entschädigung für Stellvertretung des Standesbeamten. Meldungen bis 15. d. Mts. beim Stadtrath daselbst. — Schutzmann in Meerane, Gehalt 950 Mk., dasselbe steigt drei Mal um 100 Mk., das 1. Mal ein Jahr nach Dienstantritt, Meldungen bis 10. d. Mts. beim Stadtrath. — Schlachthofverwalter in Parstau, Einkommen jährlich 1600 Mk., außerdem freie Dienstwohnung, Beheizung und Beleuchtung, sowie ca. 300 Mk. Nebeneinnahmen, Kaution 600 Mk., Meldungen bis 15. d. Mts. an den Magistrat. — Standesbeamter in Kottbus, Gehalt 1500 Mk., Meldungen bis 15. d. Mts. an den Magistrat. — Polizeisergeant in Tangermünde, Gehalt 900 Mk., steigt von 3 zu 3 Jahren um 60 Mk. bis auf 1200 Mk., Meldungen bis 1. Februar 1897 an den Magistrat.

Schöffengericht. Der Ackerbürger August Harwardt von hier ist der Uebertretung des § 15 der Stadtpolizei-Verordnung vom 28. August 1891 schuldig und wird dafür mit 1,50 Mk. ev. 1 Tag Haft bestraft. — Die separirte Arbeiterfrau Maria Geng und die Klempner-Wittwe Marie Preuß von hier, beide vielfach vorbestraft und unter Sittencontrolle stehend, sind der Sittenpolizei-Uebertretung schuldig und werden dafür je mit einem Monat Haft bestraft. Gleichzeitig wurde für beide Personen auf Ueberweisung an die Polizeibehörde erkannt. — Der Arbeitsbursche August Zulage von hier hat am 8. Dezember v. Js. dem Kaufmann Franz hierselbst eine Fensterscheibe eingeschlagen. Er erhält hierfür 6 Mark Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängniß. — Der Arbeitsbursche Carl Braun von hier ist der Unterschlagung in zwei Fällen schuldig und wird dafür mit 6 Mk. ev. 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Das Dienstmädchen Emilie Kern von hier, zur Zeit eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe hierselbst verbüßend, ist des Betruges schuldig und wird hierfür mit 3 Monaten Gefängniß zusätzlich bestraft. — Der Arbeiter Hermann Kuhn von hier erhält wegen Körperverletzung eine Woche Gefängniß. — Der Korbmacher Johann Karsten und die Arbeiter Ernst und Gottfried Radtke, sämmtlich aus Zeyer, haben sich wegen gefährlicher Körperverletzung, Sachbeschädigung und Bedrohung zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof die Schuld sämmtlicher Angeklagten für nicht erwiesen und erkannte daher auf Freisprechung. — Der Steindrucker Gustav Steinert, zur Zeit in Berlin, erhält wegen Beleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Beilegung eines falschen Namens 12 Tage Gefängniß. — Der Schlossergeselle Franz Marquardt von hier ist der gefährlichen Körperverletzung schuldig und erhält hierfür unter Annahme mildernder Umstände eine Geldstrafe von 5 Mk. ev. 2 Tage Gefängniß. — Der Matrosen Andreas Bark aus Tolkemit trifft wegen Bedrohung und einfacher Körperverletzung eine Geldstrafe von 4 Mk. ev. 2 Tage Gefängniß.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin**.

Berlin, 5. Januar. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Von einzelnen Blättern werden dem Kaiser Aeußerungen bezüglich des jüngsten Stuttgarter Zweikampfes zugeschrieben. Sicherem Vernehmen nach beruhen die fraglichen Mittheilungen insgesammt auf Erfindung.

Berlin, 5. Januar. Der deutsche Fischerei-Verein geht mit der Absicht um, dem preußischen Minister für Landwirthschaft eine Eingabe zu unterbreiten, in welcher eine umfassende Aenderung des Fischerei-Gesetzes vorgeschlagen wird. Der Sonder-Ausschuß für Seewirthschaft bereitet die Eingabe vor.

Berlin, 5. Januar. Der Militär-Schriftsteller und frühere Chefredakteur der „Schlesischen Zeitung", Oberstlieutenant a. D. von Blankenburg, ist heute gestorben.

Hamburg, 5. Januar. Die hiesige Polizei verhaftete 2 aus Köln nach Unterschlagung größerer Summen entflohene junge Bankbeamte.

Erlangen, 5. Januar. Gestern Abend brannte hierselbst das Anwesen des Conditors Herzog nieder. Herzog kam in den Flammen um, seine Frau und drei Kinder wurden schwer, zwei weitere Kinder leicht verletzt.

Wien, 5. Januar. Die Abgeordneten lehnten unter großem Beifall der deutsch-Linken mit 109 gegen 98 Stimmen die in den letzten beiden Jahren bewilligten Budgetposten für das slavische Gymnasium in Cilli ab.

St. Gallen, 5. Januar. Bei Altstaetten sind auf dem Rhein-Eis 5 Mädchen eingebrochen und ertrunken.

Petersburg, 5. Januar. Der Kaiser hat an den Grafen Paul Schuwolow ein in den schmeichelhaftesten und wärmsten Ausdrücken gehaltenes Handschreiben gerichtet, worin er die Hoffnung ausspricht, daß der Graf bald wieder Kraft und Gesundheit erlangen möge, damit er sich alsdann den Staatsgeschäften wieder widmen könne. Seiner Unterschrift hat der Kaiser eigenhändig die Worte beigefügt: „In tiefer Dankbarkeit."

Warschau, 5. Januar. Das Eldorado-Theater ist heute Nacht niedergebrannt. Ein Feuerwehrmann ist in den Flammen umgekommen, 3 andere haben schwere Brandwunden erlitten.

Madrid, 5. Januar. Einer Privatdepesche aus Havannah zufolge hat Maximo Gomez den Jncaro überschritten.

London, 5. Januar. Einer „Times-Meldung" aus Constantinopel zufolge hat der Minister des Aeußern den Dragomanen der Botschaften mitgetheilt, daß alle Armenier, welche sich noch im Gefängniß befinden, nunmehr freigelassen werden sollen.

Constantinopel, 5. Januar. Die Botschafter überreichten vorgestern der Pforte eine Note, in welcher

dringend die Einreihung von Fremden in die Gensdarmerie auf Creta gewünscht wird.

Peking, 5. Januar. Reuter-Meldung. Hwang-Tzun-Schiens war von der chinesischen Regierung zum chinesischen Gesandten in Berlin ausersehen. Nachdem seitens der deutschen Regierung dagegen Einspruch erhoben wurde, soll Shu-King-Chen, der bisherige Gesandte für Deutschland und Rußland, den Posten des chinesischen Gesandten in Berlin allein bekleiden.

Vermischtes.

— **Aus der englischen Stunde.** Fräulein Eulalia: „Lieschen, übertrage den gefühlvollen Schluß unserer schönen Erzählung!" — Lieschen (übersetzend): „Sie wurde immer schwächer, doch theilte sie bis zuletzt mit den Armen ihr Brod." — Fräulein Eulalia: „Nun und weiter: and she died of broken heart!" — Lieschen: „Und sie starb an den harten Brocken!"

— **Vor der Treibjagd.** Förster: „. . . Dann mache ich Herrn Hofrath aufmerksam: Was vorne läuft, ist gewöhnlich der Hase — der Hund kommt hinten nach . . . Heute schießen wir ausnahmlos Hasen!"

— **Ende eines Gesprächs:** „Gevatterin, haben Sie bemerkt, daß der erste Tag des neuen Jahres auf den Freitag fällt?" „Freilich, freilich; aber wir können noch von Glück sagen, daß dieser Freitag nicht auf den Dreizehnten fällt.

— **Im Omnibus.** Fritzchen zählt fünf Jahre und sitzt mit sorgenvoller Miene auf dem Schoß seiner Mutter, als der Condukteur in das Innere des Wagens steigt und das Fahrgeld einsammelt. Als der Mann an Fritzchen vorübergeht, bemerkt der Kleine mit lauter Stimme: „Mama, wann soll ich denn sagen, daß ich noch nicht vier Jahre alt bin?"

(Einer jugendlichen Clavierquälerin.)

Willst Beifall Du erzielen,
Tonreiche Jungfrau Du,
So lass' die Blicke spielen —
Die Finger lass' in Ruh'!

So im Kleinen wie im Ewig-Großen
Wirkt Natur, wirkt Menschengeist, und Beide
Sind ein Abglanz jenes Urlichts droben,
Das unsichtbar alle Welt erleuchtet.

Goethe.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Freier Markt der Getreidehändler.
Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte.

Cours vom	4./1.	5./1.
Weizen Mai	180,50	179,50
Roggen Mai	131,25	131,00
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	21,00	21 00
Rüböl Januar	56,20	56 2
Mai	56,20	56 20
Spiritus Mai	42,80	42 8

Börse: Fest. Cours vom	4./1.	5./1.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,20	104,10
3½ pCt. „ „	104,00	103,90
3 pCt. „ „	88,00	98,70
4 pCt. Preußische Consols	104 10	103,90
3½ pCt. „ „	104 10	103,9
3 pCt. „ „	99 20	98,90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100 20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,10	100,10
Oesterreichische Goldrente	104,30	104 5
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 0	104 00
Oesterreichische Banknoten	169 95	170 05
Russische Banknoten	216 70	216 85
4 pCt. Rumänier von 1890	88,90	89,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66 80	67 00
4 pCt. Italienische Goldrente	91 70	92 20
Disconto-Commandit	211,80	211,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,25	124 50

Danzig, 4. Januar. Getreidebörse.

Weizen. Tendenz: Gefragt.	M
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	174
„ hellbunt	169
Transit hochbunt und weiß	139
„ hellbunt	135
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz: höher.	
inländischer	112
russisch-polnischer zum Transit	77
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	137
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	114
Erbsen, inländische	130
„ Transit	90
Rübsen, inländische	202

Königsberg, 5. Januar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	38,00 M Brief.
Januar	37,70 M Brief.
Frühjahr	40,00 M Brief.
Loco nicht contingentirt	37,70 M Brief.
Dezember	37,30 M Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 4. Januar. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 55,50 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 36,25 Br., 36 Gd., Januar-März 36,— Gd., Januar-Mai 36,25 Gd.

Stettin, 4. Januar. Loco ohne Faß mit 70,— M Konsumsteuer 36,—, loco ohne Faß mit — M Konsumsteuer —.—.

— **Das theuerste Modenblatt** der Welt bietet nicht mehr als der nur 1 Mk. 25. Pfg. vierteljährlich kostenden „Moden-Salon", der über alle Moden aus Paris, Wien und London genau informirt ist. Dieses Blatt enthält 16—24 Seiten Mode-, Handarbeit- und Unterhaltungstheil und bringt in jedem Hefte ein farbiges Modekupfer. Außerdem liegt monatlich einmal die „Kinder-Mode" und einmal eine Schnittmuster- und Handarbeitsbeilage gratis bei. Abonnentinnen des „Moden-Salon" erhalten ferner als besondere Begünstigung Gratisschnitte nach Maß von allen abgebildeten Toiletten- und Wäschegegenständen, so daß jede Dame in der Lage ist, die Garderobe im Hause anfertigen zu lassen. Da Probehefte in jeder Buchhandlung kostenlos abgegeben werden, kann sich jede Dame von der Vorzüglichkeit dieses neuen, eleganten und praktischen Modenblattes selbst überzeugen.

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Mittwoch, den 6. Januar:
Fest: Heilige Drei Könige.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Dienstag Abends 8 Uhr: Gebete für die ganze Gemeinde auf Erden.
Mittwoch Abends 8 Uhr: Gebete für die Völker und ihre Regenten.
Donnerstag Abends 8 Uhr: Gebete für die Heidenmission.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. Januar 1897.

Geburten: Arbeiter August Krisch S. — Fabrikarbeiter Martin Rothke S. — Feuerwehrmann Ferdinand Glowitz S. — Fabrikarbeiter Anton Bellgardt S. — Eisendreher August Baß T. — Fabrikarbeiter Friedrich Pahnke S. — Schlosser Franz Lindner S. — Schlosser Paul Kaminski S. — Geschäftsreisender Christof Herzog T.

Aufgebote: Kaufmann Walter Hopusch-Berlin mit Wilhelmine Schmeier-Elbing.

Sterbefälle: Schlosser Gust. Ad. Max Reisenauer 21 J. — Arbeiterfrau Elisabeth Schulz, geb. Kobusch, 78 J. — Fleischermeisterfrau Marie Schulz, geb. Thimm 30 J. — Arbeiter Carl Szameit T. 8 M. — Fleischermeister Hermann Böhlke S. 5 W.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Franz Proschky-Danzig S. — Herrn Landrath Bergius-Adelnau T. — Herrn Siegfried Meier-Königsberg T. — Herrn Vincenz Kolberg-Heilsberg T.

Verlobt: Frl. Selma Zimmermann-Jastrow mit Herrn Rector P. Gehrke-Danzig. — Frl. Elise Berding-Königsberg mit Herrn Dr. Eugen Czaplewski-Königsberg. — Frl. Martha Wonneberg-Königsberg mit dem kgl. Berg-Assessor Constantin Wonneberg-Dortmund. — Frl. M. Loewens-Braunsberg mit dem Architekt Carl Göttner-Bielefeld.

Gestorben: Frau Bertha Hammer, geb. Rach-Bischofswerder. — Herr Meyer Kuttner-Mocker. — Herr Amtsvorsteher Otto Fox-Klakendorf. — Frau Elisab. Woelke, geb. Ehlert-Mehlsack. — Herr Rentier Franz Braemer-Insterburg. — Herr kgl. Rechnungsrath F. A. Pelz-Königsberg. — Herr Rentmeister a. D. Adolph Boehmer-Darkehmen. — Herr Zimmermeister F. Rauschning-Königsberg. — Herr Kaufmann Robert Guttowski-Tilsit.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Marie Schulz,

geb. **Thimm,**

im 31. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elbing, den 5. Januar 1897.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Feldstraße 14, aus statt, wozu Freunde und Bekannte eingeladen werden.

1 noch im Gebrauch befindlicher **großer eiserner**

Ofen

sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen in der **Exped. d. Altpr. Ztg.**

Kesselheizer- und Maschinistenschule

Anfang des neuen Kursus:

Dienstag, d. 12. Januar 1897

Meldungen **bis Sonntag, den 10. Januar, Mittags,** bei Herrn **Levy** (Firma **Wollenberg** Friedrichstr.), wo alles Nähere zu erfahren ist. Mehr als **30 Meldungen** können nicht Berücksichtigung finden.

Das Curatorium.

Liederhain.

Mittwoch, den 6. Januar d. J.:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht. 3) Statutenänderung. 4) Vorstandswahl.

Zur deutschen Krone.

Gute Biere.
Delicate Rinderfleck.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2	**Edelweiss**	3,30 M.	p. 100 St.
„ 3	**Reno**	3,60 „	
„ 4	**Prima Manilla**	3,80 „	
„ 5	**Triumph**	3,90 „	500 St. fr
„ 9	**H. Upmann**	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Theater-Bühnen!

Vorhänge, Coulissen, Hintergründe in hervorragender, preiswürdiger Ausführung. Gemalte Entwürfe und Voranschläge portofrei. Ferner: **Vereins- und Gebäudefahnen, Flaggen, Wimpel, Schärpen etc., gemalte Decorationsplakate u. Sprüche** für alle Festlichkeiten, **Firmenschilder, Rouleaux,** Anfertigung von **Diplomen, kunstgewerblichen Zeichnungen** und allen vorkommenden **Malereien.** Zahlreiche anerkennende Urtheile der Presse und von Fachleuten.

Illustrirte Cataloge gratis und franco. Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Wilhelm Hammann,
Düren (Rheinl.),
Fahnenfabrik und Ateliers
für Theatermalerei u. Bühnenbau.

Illustrirte Deine Annoncen u. Preis-Courante durch Wilh. Riem Berlin SW. **CLICHE** Fabrik Ritterstr. 41.

Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der

Exped. der „Altpr. Ztg."

1 % Provision!

wer mir eine rentable Nahrungsstelle, wozu 4—600 Mark verfügbar, nachweist. Off. unter **L. R.** an die Exp. d. Ztg. Auch trete als Soccius bei Sicherstellung ein, da gelernter Kaufmann bin.

Königsberger

„Sonntags-Anzeiger."

Mit illustrirter Sonntagsbeilage

Deutsche Mode u. Handarbeit — Handel u. Wandel.

Unparteiisch und unabhängig.

VI. Jahrgang. — Weit verbreitet. — Für **Anzeigen von bestem Erfolge** bei billigster Berechnung.

Abonnement nur 60 ₰ pro Quartal.

Probenummern gratis u. franco, bitte zu verlangen.

Hochachtungsvoll
Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeiger",
Kneiphöfische Langgasse Nr. 26, I.

Abonnements-Einladung auf das 1. Quartal 1897.

Nur 2 Mark 25 Pfg. vierteljährlich

kostet das

6 Mal wöchentlich in großem Formate

erscheinende

Memeler Dampfboot

„Memeler und Grenz-Zeitung",

(49. Jahrgang.)

Das **„Memeler Dampfboot"** ist das weitverbreitetste Blatt in Stadt und Kreis Memel.

Neben der täglichen Beilage bieten wir auch in Zukunft eine gediegene „Sonntagsbeilage", ferner die jeden Mittwoch beigegebene „Illustrirte Lesehalle" und die monatlich zwei Mal erscheinende „Illustrirte Landwirthschaftliche Beilage".

Durch die **Telephonverbindung Berlin-Memel,** die wir in ausgiebigster Weise benutzen, sind wir in der Lage, unseren Lesern täglich eine so große Zahl von Drahtnachrichten zukommen zu lassen, daß wir an Schnelligkeit der Berichterstattung fast alle anderen Provinzialblätter übertreffen können.

Zur **Insertion** empfiehlt sich das „Memeler Dampfboot" in ganz besonderem Maße, zumal es auch von sämmtlichen Behörden der Stadt und des Kreises Memel, sowie von vielen amtlichen Stellen der angrenzenden Kreise und der Provinz als Publikationsorgan benutzt wird.

Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot" nehmen alle Kaiserlichen Postanstalten entgegen.

Wir bitten um rechtzeitiges und zahlreiches Abonnement.

Memel, im Dezember 1896.

Verlag und Expedition des Memeler Dampfboots.
F. W. Siebert.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen, Cigarrensortirerinnen,

sowie **Mädchen**

unter günstigen Bedingungen als **Lehrlinge,** und

Tabak-Entripper

bei erhöhten Löhnen verlangen

Loeser & Wolff.

1 ältere, tüchtige, gewandte

Verkäuferin

wird bei hohem Gehalt p. sofort oder später zu engagiren gesucht. Zu erfragen in der **Exped. d. Altpr. Ztg.**

Tüchtige Schlosser

auf **Bau- und Gitterarbeit** können sich melden bei

H. Gerlach, Schlossermstr.,
Soldau Ostpr.

Eine Wohnung

und **Tischlerwerkstatt** zu vermiethen
Junkerstraße 60.

Einziges Localblatt im Kreise Mohrungen und in demselben, sowie in den angrenzenden Kreisen sehr verbreitet ist die

Mohrunger Kreis-Zeitung

und amtliches Kreisblatt,

mit den Gratisbeilagen:

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"
(erscheint jeden Sonnabend),
„Practische Mittheilungen"
für Gewerbe und Handel, Land- und Hauswirthschaft
(erscheint alle 14 Tage Donnerstag).

Die sorgfältig redigirte „Mohrunger Kreis-Zeitung" bringt volksthümliche, in vaterländischem Geiste geschriebene Leitartikel, eine Politische Rundschau mit allem Wissenswerthen aus der in- und ausländischen Politik, Parlamentsberichte, einen reichhaltigen localen und provinziellen Theil, sowie vermischte Nachrichten aller Art.

Spannende Romane — Plaudereien 2c. Ausführlicher und schneller Nachrichtendienst, bei wichtigen Vorkommnissen Telegramme und Extrablätter.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten und Landbriefträgern 1,50 Mk. pro Vierteljahr.

Insertionspreis 15 Pfg. die fünfgespaltene Borgiszeile, Aufträge nimmt auch die Expedition der „Altpreußischen Zeitung" entgegen.

Probenummern gratis und franco durch den Verlag der **„Mohrunger Kreis-Zeitung".**

Stadttheater Königsberg.

Mittwoch, den 6. Januar, Nachmittags 3¼ Uhr: **Rothkäppchen.**
Mittwoch, den 6. Januar, Abends 7 Uhr: **Carmen.** Oper.

Stadttheater Danzig.

Mittwoch, den 6. Januar, Nachmittags 3½ Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.
Mittwoch, den 6. Januar, Abends 7½ Uhr: **Carmen.** Oper.
Donnerstag, den 7. Januar: **König Richard III.** Historie.
Freitag, den 8. Januar: **Der Evangelimann.** Oper.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 6. Januar:
7. Ensemble-Gastspiel des **Schliersee'r Bauerntheaters** (30 Personen).

Der Herrgottschnitzer von Ammergau.

Volksstück mit Gesang und Tanz in fünf Akten nach einer Erzählung von Dr. L. Ganghofer.

Schuhplattlertanz.
Duett, gesungen von Anna und Xaver Terofal.

Donnerstag, den 7. Januar:
Vorletztes Gastspiel des **Schliersee'r Bauerntheaters** (30 Personen).

's Haberfeldtreiben.

Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Carl Lichtenfeld.

Freitag, den 8. Januar:
8. und letztes Ensemble-Gastspiel des **Schliersee'r Bauerntheaters.**
Abschieds-Vorstellung.
Auf vielseitiges Verlangen:

Jägerblut.

Die Schliersee'r spielen **ohne Souffleur.**

Bekanntmachung.

Im IV. Vierteljahr 1896 sind auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes im Stadtkreise Elbing **31 Invaliden-** bezw. **Altersrenten** in Jahresbeträgen von 106,80 ℳ bis 147,60 ℳ mit in Summa 3837 ℳ 60 ₰ bewilligt worden.

Elbing, den 2. Januar 1897.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 6. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokale Neust. Stallstr. 5 im Wege der Zwangsvollstreckung:

1 Spiegelspind, 1 nußb. Schreibtisch, 1 Sophatisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Kleiderspind, 1 gr. Spiegel, 2 gr. Oelbilder, 14 Bd. Brockhaus Conversations-Lexikon (neueste Auflage)

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 5. Januar 1897.

Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung!

Mittwoch, 6. Januar cr., Nachm. 2 Uhr,

werde ich hierselbst auf dem Hofe **Mühlenstr. 13,** mit Genehmigung des Herrn **Pressler,** im Wege der Zwangsvollstreckung

6 gr. Essigbottige m. Spähnen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 2. Januar 1897.

Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

Parfümerie Richard Wiebe
Heilige Geiststr. 34.
Extraits, Toiletteseifen, Puder, Schminken etc.

5000 Mk. und mehr kann Jedermann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Branchekenntnisse) jährlich verdienen. Adressiren Sie an **A. B. 117, Berlin W. 30.**

Milch-Cakes

auf 1 Pfund Mehl 1½—2 Liter Milch und ½ Liter Molken, **in eingedicktem Zustande verpackt.**

Kindern, Kranken und Gesunden, statt bisheriger, den Magen schwer belastender Näschereien, **zu empfehlen.**

I. Sorte pro Pfund 80 Pfg.
II. „ „ „ 60 „

in meinen **Molkerei-Läden** zu haben.

H. Schröter.

Fr. Liedtke

Kurze Hinterstraße 13.

Herren-Moden.

Stoffe

in englischen und deutschen Dessins.

Anfertigung unter Garantie des Gutsitzens.

Preise solid. **Preise solid.**

Das Licht der Zukunft „Acetylenlicht".

Jeder hat seine Gasanstalt im Hause.

Das Acetylenlicht ist nur mit dem elektrischen zu vergleichen, es kann jeder dasselbe allein ohne jegliche Hülfe herstellen. Mittelst dieser Gasanstalt lassen sich Städte, Dörfer, Fabriken, Wohnhäuser 2c. mit einem schönen, gesunden, intensiven Licht beleuchten, welches sich im Verhältniß zu den anderen Beleuchtungsarten durch Billigkeit auszeichnet.

Der Apparat ist in meinem Geschäftslokal ausgestellt und ist die Besichtigung jedem gern gestattet.

Hochachtungsvoll

C. Klein, Elbing, Fleischerstraße 12.

NB. **Das Gas brennt täglich von 4—8½ Uhr Abends.**

Ostdeutsche Jndustriewerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel-Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.
Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwässer-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.
Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.
Eisenconstructionen, Wellblechbauten.

Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.

Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.
Eingehende Cataloge und Prospecte auf Verlangen.

Reparaturen.

Die noch von der Saison zurückgebliebenen grossen Vorräthe in

Damen- u. Kinder-Mänteln,

couleurten u. schwarzen

Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Buckskins, Baumwoll- und Leinen-Waaren

gebe ich jetzt, um Platz für die Sommerwaaren zu bekommen, zu bedeutend herabgesetzten

„rein netto Preisen"

ab.

Joh. Lau.

Für Kaufleute und Gewerbtreibende

lombardire Waaren jeder Art zum höchsten **Taxwerth** unter den **coulantesten Bedingungen** und strengster **Discretion.** Uebernehme auch den provisionsweisen **Verkauf** und gewähre **Vorschuß. Auswärtige Aufträge** werden beschleunigt.

S. Braun,
Vorbergstr. 6.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers.

Zweite

Weseler Geld-Lotterie

170000 Loose mit 28074 in drei Klassen vertheilten Gewinnen und 1 Prämie.

Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar.

Ziehung erster Klasse am 14. u. 15. Januar 1897.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall: **1 Viertel Million Mk.**

Hauptgewinne eine Prämie 150000, 100000, 75000, 50000, 40000, 30000, 25000, 20000, 2 à 15000, 5 à 10000, 7 à 5000, 13 à 3000, 20 à 2000 M. etc.

Loose I. Klasse zu Planpreisen 1/1 = M. 6,60, 1/2 = M. 3,30, **Porto u. Gewinnliste 30 Pf.**

empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken

Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal), Unter den Linden 3.

Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen Handlungen zu haben.

Wilhelm Staadt,
Trier a. d. M.
Weinhandlung
in
Saar- und Moselweinen.
Geschäft gegründet 1849.

---

kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.
C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von **M. 450,— ab.**

Nur für Herren.
Neuester Katalog interessanter Lektüre
gegen 20 ₰ Marken.
Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.

Für Schuhmacher!
Pappe
ist abzugeben **Fischerstraße 24.**

---

1 vierarmige Krone mit Behang u. 1 elegante Hängelampe
sind **billig** z. verk. **Fischerstr. 19.**

---

1 Gastwirthschaft
mit Land (Anzahlung 3—4000 Thlr.) wird zu kaufen gesucht. Offerten unt. **R. 1** in der **Exp. d. Altpr. Z.** erb.

Ein Laden mit Wohnung
ist zum 1. April zu vermiethen.
E. Rahn, Hôtel Engl. Haus.

3500—4000 Mk.
auf sichere Hypothek von sofort zu vergeben. **Wo?** sagt die **Exped. d. Altpr. Ztg.**

Verheirath. Amtssekretär,
gut bewandert in einfacher und doppelter landwirthschaftlicher Buchführung, Frau langjährige Wirthschafterin, sucht Stelle als Amtssekretär und Hofverwalter, resp. Rechnungsführer.
Amtssekretär **Rupprecht, Triebel N.-L.**

Oberkellner
Faßkellner
Zimmerkellner
Servirkellner
Kellnerlehrlinge
Köche
Hotel-Wirthinnen
zweite Mamsells
Hoteldiener
Portiers
Zimmermädchen
sucht
F. Korn, Königsberg i. Pr., Magisterstr. 56.

Tiroler Kastanien
5 Kilo-Postsäckel prima 2,75 ℳ, 5 Kilo-Postsäckel secunda 2,25 ℳ. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.
Victor Reuser,
Obst-Export, **Süd-Tirol.**

? Wer ?
Offerten v. Stellensuchenden, Compagnons, Briefe von Freunden und Freundinnen, Heirathsanträge u. s. w. besitzt, sende dieselben zur grapholog. Beurtheilung ein an **G. A. Lauser, prakt. Graphologe, Regensburg.** Aus jed. Handschrift entziffert derselbe den Charakter einer Person. Kurze Charakterskizze 1 Mk. u. Porto, Charakterbild 2 Mk., auch in Marken. Glänz. Anerkennungen.

Die Parterre-Gelegenheit
Kettenbrunnenstraße 19, seit Jahren zu einem Putzgeschäft benutzt, ist vom 1. April 1897 zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen.

Kl. Stromstr. **Wohnung** v. sogl. od. später zu vermieth. Näh. Fischerstr. 29.

Ruhige Wohnung
zum 1. April k. Js. (3 Stuben, Zubehör, Wasserleitung, helle Küche) wird gesucht von alten Eheleuten. Gef. Anmeld. erb. unter **N. 37** an die **Exped. d. Ztg.**

Tüchtige Kupferschmiede
für **Brennerei-Arbeit,**
Metall-Former
sucht
G. Voss, Neuenburg Wpr.

Tüchtige Tischlergesellen
auf Bauarbeit erhalten Beschäftigung bei
F. Seddig, Königsberg,
Sackheim Nr. 74.

Tüchtige Stellmachergesellen,
die mögl. schon in Wagenfabrik. arbeit., finden bei uns dauernde Beschäftigung.
Pommersche Wagenfabrik Gebr. Schmidt, Stolp in Pommern.

Eine Buchhalterin
findet sofort dauernde Stellung. Meldungen nebst Zeugnißabschriften erbitten schriftlich
G. & J. Müller,
Reiferbahnstraße Nr. 22.

Das Bankgeschäft **Carl Heintze, Berlin W.,** hat der Gesammtauflage unserer Zeitung eine Beilage, betreffend Weseler Geld-Lotterie, deren erste Ziehung am 14. und 15. Januar cr. stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 4. Elbing, den 6. Januar 1897. Nr. 4.

Von Nah und Fern.

* **Berlin**, 4. Januar. Der Schornsteinfeger Hermann Müller, welcher nach den Aussagen des Hausdieners Hermann Wolff an dem Raubmordversuch gegen den Pfefferkuchenhändler Isidor Brock betheiligt gewesen sein sollte, ist in Ummendorf bei Magdeburg verhaftet worden und hat bereits eingestanden, den Ueberfall in Gemeinschaft mit dem Hausdiener Wolff verübt zu haben.

* **Sevilla**, 4. Januar. Eine Räuberbande führte bei Roda die Entgleisung der Maschine eines Eisenbahnzuges herbei, der einen Geldtransport enthielt; es gelang den Beamten des Zuges, die Räuber, welche den Zug plündern wollten, in die Flucht zu schlagen.

* **Mailand**, 4. Januar. Graf Bennicelli, ein bekannter Sportsmann, der durch seine schönen Gespanne à la Tandem auf dem Pincio und dem Corso Aufsehen erregte, wurde von einem Manne Namens Porta auf der Straße überfallen. Derselbe gab fünf Revolverschüsse auf ihn ab, keiner verwundete ihn indessen. Die Ursache der That ist die Verführung der Schwester Porta's durch den Grafen. Dem Untersuchungsrichter erklärte Porta, daß er die That wiederholen werde, sobald er frei sei.

* **Paris**, 4. Januar. Im Keller unterhalb der Künstler-Garderoben des Variété-Theaters brach Feuer aus. Die Damen flüchteten halb bekleidet in die Passage du Panorama. Das Theater-Publikum erfuhr von der Gefahr erst beim Verlassen des Theaters, als es Spritzwagen vor dem Hause stehen sah.

* **Aus Schlesien**, 2. Januar. Ein Mord ist in der Neujahrsnacht in Breslau verübt worden. Gegen 4 Uhr morgens ging der Maler Paul Partuschke (Waterloostraße 5, bei seinen Eltern wohnhaft) mit seiner Braut vom Tanze aus Rosenthal nach Hause. An der Elftausend Jungfrauenkirche angelangt, kam der etwa 20 jährige Arbeiter Pokatzki vom Tanzlokal „Russischer Kaiser" hergelaufen und umarmte das Mädchen. Hierauf entstand ein kleiner Wortwechsel, Pokatzki zog das Messer, stieß es Partuschke in den Hals, wodurch die Schlagader durchschnitten wurde. Partuschke verschied nach wenigen Augenblicken. Pokatzki ergriff die Flucht. Später überfiel er ohne jede Veranlassung den Arbeiter Ullmann und brachte demselben einen Messerstich im Rücken bei. Dadurch wurde die Verhaftung des Messerhelden herbeigeführt.

* **Brutaler Ueberfall.** Man schreibt uns: Die Gattin eines Pastors in einem Dorfe in der Nähe von Nauen kehrte Abends ½7 Uhr von einem Besuche im Nachbardorfe zurück. Etwa 150 Meter von Zachow entfernt, wurde sie von einem ihr unbekannten Manne überfallen, am Halse gepackt und zu Boden gerissen. In der Meinung, es handele sich um einen Raubanfall, bat sie den Wegelagerer, sie loszulassen, sie wolle ihm ihre ganze Baarschaft im Betrage von vier Thalern freiwillig aushändigen. Der Mann schien es jedoch auf Geld nicht abgesehen zu haben, denn er wies das Anerbieten zurück und schlug die Frau, die sich für einen Augenblick loszureißen vermocht hatte, mit einem Faustschlage in das Gesicht von Neuem zu Boden. Gleichzeitig suchte er sein Opfer zu würgen und zu vergewaltigen. Nunmehr entstand ein erbitterter Kampf zwischen dem Verbrecher und sein Opfer, in dessen Verlaufe er diesem fast sämmtliche Kleider in Stücken vom Leibe riß. Nur wenige Hilferufe hatte die Frau auszustoßen vermocht, bevor sie in Ohnmacht fiel, der Verbrecher erreichte aber seinen Zweck doch nicht, die wenigen Hilferufe waren im Dorfe gehört worden, Leute eilten herbei, der Thäter mußte von seinem Vorhaben ablassen und auf seine eigene Sicherheit bedacht sein. Querfeldein ergriff er die Flucht. Die Pastorin ist in Folge der an Kopf, Hals und Beinen erlittenen Mißhandlungen, der Angst und der Aufregung schwer erkrankt. Die sofort eingeleitete Untersuchung knüpfte an die am Thatorte sichtbaren Fußspuren an. Der Thäter war offenbar in Strümpfen über's Feld gelaufen, daraus war zu schließen, daß er unter den Dorfbewohnern zu suchen sei. Es wurde denn auch festgestellt, daß der im Dorfe wohnhafte Arbeiter Weine die That verübt hatte. Derselbe wurde verhaftet und legte nach anfänglichem Leugnen ein volles Geständniß ab.

* **Ein preisgekrönter Student.** In Berliner Künstlerkreisen viel besprochen wird gegenwärtig die Prämiirung eines Studirenden der Technischen Hochschule zu Charlottenburg. Es handelt sich um den Architekten Wilhelm Kreis, dem bei der Preiskonkurrenz zur Erlangung endgültiger Pläne und Modelle für ein Völkerschlacht-Nationaldenkmal in Leipzig unter 72 Bewerbern der erste Preis von 6000 Mk. zuerkannt worden ist. Der in so ehrenvoller Weise Preisgekrönte ist nämlich gegenwärtig erst 23 Jahre alt und thatsächlich noch Studirender. Vom Herbst 1894 bis Ostern 1896 war derselbe Studirender der Architekturabtheilung der herzoglichen Technischen Hochschule in Braunschweig, nachdem er zuvor drei Semester in München studirt hatte. Der ganz außerordentliche Erfolg des jugendlichen, talentvollen Künstlers ist um so bedeutsamer, als sich bekanntlich eine ganze Reihe von bewährten und hervorragenden Architekten, so zum Beispiel der Schöpfer des Kyffhäuserdenkmals, Bruno Schmitz, der in Leipzig den vierten Preis erhielt, an der Leipziger Konkurrenz betheiligt hatten.

* **Ein schweres Verbrechen** hält die Gegend von Hanau und Schlüchtern in Aufregung. Es wird uns darüber geschrieben: In der Nacht hat im benachbarten Dorfe Hintersteinau der Bauernsohn Adam Kreß infolge eines geringfügigen Streites den Mühlenbesitzer Georg Kempel erstochen und dessen Bruder Nikolaus Kempel durch einen Stich in die Lunge verletzt, so daß an dessen Aufkommen von den Aerzten gezweifelt wird. Der Erstochene hatte noch kurz zuvor mit seinem Mörder Karten gespielt, beide hatten sich auch in bestem Einvernehmen von einander getrennt. Die beiden Brüder Kempel begleiteten dann Abends einige Burschen aus dem Nachbardorfe nach Haus, Kreß begegnete ihnen und fing mit Nikolaus K. wegen eines Liedes Händel an. Als Georg K. dazwischen sprang, um seinem Bruder beizustehen, erhielt er den tödtlichen Stich in's Herz, so daß er sofort todt niederstürzte. Gleich darauf stach Kreß dem Bruder in die Lunge. Der Mörder ist festgenommen.

* **Aus Bombay** wird geschrieben: Am 29. Dezember starben zwei Diener des Bombayklubs urplötzlich an der Pest, obgleich das Klubhaus von oben bis unten desinfizirt ist. Keine Lohnerhöhung hielt die übrigen Angestellten zurück. Ein Hindu-Kommis begab sich nach dem „Verbrennungsplatz", um die Leiche seines Vaters den Flammen zu übergeben. Er war an der Pest gestorben. Als er zurückkehrte, war auch seine Mutter an der Pest gestorben und einige Stunden später starb auch seine Frau. Die amtlichen Zahlen sind werthlos. Die indischen Aerzte geben alle möglichen Fälle als Pest an. Die eingeborenen Indier fliehen zu Tausenden aus der Stadt. Jeder Eisenbahnzug ist voll. Ueber 200 000 Personen sind schon geflüchtet. Die Gefahr besteht darin, daß gerade diese Flüchtlinge die Gefahr nach auswärts verbreiten. Niemals seit der britischen Okkupation hat Indien eine solche Plage erlitten. In Folge der Seuche steigen die Miethen in den gesünderen Vorstädten Bombay's täglich. Daher kommt es, daß einige Theile der Stadt entvölkert und die übrigen übervölkert sind. Wie es in Bombay zugeht, mögen die folgenden Beispiele lehren: In einem englischen Geschäftshause starben zwölf indische Angestellte. Die übrigen ergriffen die Flucht. — Sobald ein Pestfall in einem Hause der Eingeborenen vorkommt, läuft Alles davon. Auf dem Feuerbestattungsplatz der Hindus brennt es Tag und Nacht. In dichten Schwärmen haben sich die Geier eingefunden. In einer Straße zählte der Berichterstatter zwanzig Leichenbegängnisse in zwanzig Minuten. Ob Europäer bisher Opfer der Pest wurden, darüber wird unnöthiges Stillschweigen beobachtet. Es scheint aber, daß diejenigen, die mit der eingeborenen Bevölkerung zu verkehren haben, auch allmählich von der Seuche ergriffen werden. Der chilenische Consul Otto Schiller befindet sich im Hospital. Man weiß allerdings nicht, ob er pestkrank ist. Die Engländer bleiben in Bombay.

* **Aus der Mark**, 1. Januar. Aus irgend einem Orte der Provinz erzählt das „T. Kreisblatt" eine drollige Bescheerungsgeschichte. Herr X. ist, was Geldausgaben betrifft, etwas zäh, am zähesten aber in dem Punkte des Geschenkgebens. Deshalb ist ihm namentlich der Weihnachtstag ein Schrecken, und jedes Jahr predigt er im Dezember den Seinigen, daß der Werth der Gabe nicht in ihrer Kostbarkeit, sondern in der Liebe bestehe, womit sie gespendet werde. Diesem Grundsatz entsprechend sind seine Gaben trotz seiner Wohlhabenheit immer höchst dürftig, was allerdings auf eine größere Liebe schließen läßt. Auch für dieses Fest hatte er für Frau und Tochter sehr „liebreich", das heißt also sehr spärlich eingekauft. Aber X. ist nicht nur „ökonomisch", sondern auch sehr wißbegierig — die böse Welt nennt es neugierig — und schnüffelt gern ein bischen im Hause umher. Zwei Tage vor dem Feste benutzte er die Abwesenheit der Seinigen, um wieder einmal, wie weiland Mephistopheles, „ein bißchen zu revidiren", und entdeckte bei dieser Gelegenheit zu seinem freudigen Erstaunen, tief versteckt im Kleiderschranke seiner Frau einen kostbaren Herren-Plüsch-Schlafrock, der sehr stark von dem außerordentlich schäbigen gleichen Gardorobenstück abstach, das er seit Jahren sein eigen nannte. Das war also sein Weihnachtsgeschenk! Und er hatte sich so knickrig gezeigt! Er fühlte etwas wie Schamgefühl und eilte in ein Geschäft, wo er sich zu der ungeheuren Ausgabe für ein seidenes Kleid und zwei feine Wollkleider aufraffte, um sich nicht von Frau und Töchtern beschämen zu lassen. Im Traume der Nacht schwebte ihm der kostbare „Plüschene" vor, und die Freude darüber stimmte ihn so weich, daß er am Nachmittage in einer Anwandlung von Großmuth den alten Schlafrock, der ihm jetzt schäbiger denn je erschien, der alten B. schenkte, damit sie damit ihrem kranken Manne eine Christfreude bereite. Der Abend der Bescheerung kam heran. Sehr überrascht musterten die Frauen die ungeahnt reichen Geschenke des Vaters, während dieser verblüfft die seinigen beaugenscheinigte. Ein Paar bescheidene gestickte Pantoffeln, eine gestickte, kleine Haarbürste, ein Paket Zahnstocher! X wehrte zerstreut die Dankesbezeugungen der Seinigen ab und forschte so auffallend im Zimmer umher, daß endlich seine Frau sagte: „Sucht Du etwas?" „Na, Kinder," platzte er heraus, „nun gebt ihn her, denn offen gestanden, ich hab ihn ja ganz zufällig schon gesehen!" „Wen?" erwiderte Frau X. „Nun, den prächtigen Plüschschlafrock, den Ihr mir gekauft habt." — „Den Schlafrock in meinem Schranke," sprach entsetzt Frau X., der jetzt ein Licht über die ungewohnte Freigebigkeit ihres Gatten aufging, „lieber Mann, den trägt wahrscheinlich schon der Wirth unten. Seine Frau hat ihn mir zur Aufbewahrung übergeben, weil ihr Mann immer alle Schränke durchstöbert und ihr so ihre Festesfreude verdirbt!" Man kann sich das lange Gesicht denken, das X. bei dieser Eröffnung machte. Er trägt heute allerdings einen neuen Schlafrock, allein er ist nicht so kostbar, nicht von Plüsch, und was das Schlimmste ist, er hat ihn selbst bezahlen müssen!

* **Eine heitere Geschichte** erzählt der Pariser Temps. Ein Börsenmann, der auswärts jagen wollte, verfehlte den Eisenbahnzug, der sich gerade in Bewegung setzte, als der Jäger seine Fahrkarte löste. Nothgedrungen mußte er zwei volle Stunden auf den folgenden Zug warten. Da ein Börsenmann nicht müßig sein kann, so nahm er einen der Fahrpreistarife in der Hand und vertiefte sich in die Berechnung der verschiedenen Entfernungen. Dabei entdeckte er, daß man ihm an der Kasse für seine Reisestrecke 15,45 Fr. abgenommen hatte, während nach seiner Berechnung der Fahrpreis nur 15,42 Fr. betragen sollte. Der Börsenmann wandte sich sofort an den Schalterbeamten, der ihn erstaunt anschaute und nichts zu erwidern wußte. Dann suchte er den Inspektor auf, wurde aber barsch abgewiesen. Unser Börsenmann ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Ein Schreiben an die Bahnverwaltung, worin er in höflicher Weise sein Anliegen vortrug, blieb ohne Antwort. Nach einem zweiten Brief an die Behörde wurde eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebniß war, daß berichtet wurde, ein anscheinend Irrsinniger habe sich am Fahrkartenschalter vorgestellt und die Rückzahlung von drei Cents verlangt, die er angeblich zu viel für eine Fahrkarte bezahlt habe; dabei habe er einen Heidenlärm gemacht. Die Verwaltung, die infolge dessen der Ansicht war, daß sie es mit einem Verrückten zu thun habe, ließ auch dieses zweite Schreiben unberücksichtigt. Der Börsenmann stellte jetzt der Verwaltung eine Ladung durch den Gerichtsvollzieher zu, was anfangs eine allgemeine Heiterkeit unter den Bahnbeamten hervorrief. Als der Termin zur Gerichtsverhandlung heran kam, wurde man ernster. Man entschloß sich, einem Sachwalter den Fall zu übergeben. Ueber diese Wendung des Prozesses herrschte große Freude an der Börse bei den Bekannten des Klägers. Die drei Centimes wurden an der Börse gehandelt, man kaufte sie sogar für 10 gegen 1. Der Prozeß zog sich nun acht Monate in die Länge. In erster Instanz wurde die Verwaltung dazu verurtheilt, dem Börsenmann drei Centimes zurückzuerstatten. Die Verwaltung erhebt Berufung, verliert nochmals, wendet sich an den Kassationshof, die letzte Instanz, und wird hier zur Zahlung der drei Centimes verurtheilt. Der Prozeß kostete der Bahnverwaltung 8000 Franken, während die Heiterkeit an der Börse mit 16 000 Franken bezahlt wurde.

* **Kasperle in Paris.** Wie Hasdrubal seinen neunjährigen Sohn zum Tempel führte und ihm den feierlichen Schwur unausrottbaren Römerhasses abnahm, so träufelt die tiefbeleidigte Gallia das Gift einer tödtlichen Feindschaft gegen Alles, was Deutsch heißt, in die Herzen der heranwachsenden Jugend. Dieser Deutschenhaß, diese nationale französische Krankheit, hat sich sogar der Puppentheater bemächtigt. Kaum nähert man sich der Rampe einer solchen Bude, so hört man schon das famose Schlagwort „Prussien" und sieht Kasperle mit einem solchen in ernste Differenzen verwickelt, weil der Prussien in einem benachbarten Hause eine Pendule gestohlen haben soll. Kasperle zankt mit ihm folgendermaßen: „Niederträchtiger Spitzbube! Willst Du augenblicklich das Erbstück meiner

---

Nach dem Sturme.

Roman von **D. Russell.**

Nachdruck verboten.

21)

„Laß uns zusammen eine kleine Spazierfahrt machen, Evchen," sagte er dringend. „Es ist ein so schöner Abend und Du trägst doch gewiß kein Bedenken, Dich mir anzuvertrauen."

„Nein," antwortete sie leise flüsternd; „aber Tante Therese —"

„O, um die sorge Dich nicht — komm doch, Evchen, nur eine ganz kurze Fahrt."

Und halb ängstlich, halb erfreut folgte sie ihm. Fritz fand bald eine Droschke, half Evchen hinein und hielt ihre kleine Hand noch immer in der seinen, als er neben ihr saß.

Und bald darauf umfing sie die Dämmerung und dann das Dunkel des Abends, und Fritz von Harling ließ, ohne Widerstand zu finden, seinen Arm leise um ihre schlanke Taille gleiten und vergaß Lukas Schmidt, vergaß Alles außer seiner Jugend und Liebe.

Und das Mädchen? Es war ihr wie ein Traum der Seligkeit, so durch die kühle Abendluft dahin zu rollen und einen Stern nach dem andern am Himmel leuchten zu sehen.

„O Fritz," flüsterte sie endlich, „ich muß jetzt nach Hause."

„Mein süßer Liebling! Ich kann mich noch nicht von Dir trennen."

Aber sie wußten, daß sie sich trennen mußten. Diese Stunde hatte jedoch ihre Herzen noch fester aneinander gekettet. Als Evchen sich wieder in ihrem kleinen Schlafzimmer befand und ihren Hut abnahm und im Spiegel auf ihr von den heißen Küssen ihres Geliebten noch immer glühendes Gesichtchen blickte, fühlte sie, daß jetzt nichts mehr sie Beide von einander scheiden könnte, daß ihr Leben auch das seine wäre. Und Fritz von Harling fühlte jetzt auch, daß er nicht mehr von Evchen lassen könnte. Aber auf seiner Liebe lag ein Schatten, denn er dachte auch noch an andere Dinge außer ihr.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Richards Rückkehr.

Richard von Münster hatte eine treue Freundin, welche die Nachricht, daß er Frau von Harling am Begräbnißtage ihrer Mutter entführt hätte, mit Entrüstung und Unglauben aufnahm.

Dies war die alte Grete, die Haushälterin auf Lehndorf, welche am Tage nach Frau von Königs Begräbniß die durch die Dienstboten von Langfeld natürlich sofort im Dorfe bekannt gewordene große Neuigkeit hörte.

Vor Entrüstung ganz athemlos und keuchend, eilte Grete nach Lehndorf zurück und suchte sofort Herrn Joseph von Münster in seinem Zimmer auf.

„Haben Sie gehört, was die Leute sagen, Herr Joseph?" fragte sie ohne weitere Einleitung.

„Worüber?" fragte Joseph.

„Ueber Ihren Bruder. Schöne Lügen werden über ihn im Dorfe erzählt. Die Leute sagen, er wäre mit Frau von Harling auf und davon."

„Das hörte ich auch gestern Abend," antwortete Joseph.

„Und das haben Sie ruhig mit angehört? Unser junger Herr ist nicht der Mann, der so etwas thut!"

„Woher willst Du das wissen? Man erzählt allgemein, er wäre früher mit Lucie verlobt gewesen, und in letzter Zeit hat man sie viel zusammen am Strande gesehen — aber das können auch lauter Lügen sein."

„Natürlich sind es Lügen, nichts als Lügen, und Sie sollten sofort an Ihren Bruder schreiben, Herr Joseph, daß er die Sache in Ordnung bringt."

Nachdem Joseph sich diesen Rathschlag überlegt hatte, beschloß er, demselben Folge zu geben. Richard hatte seinem Bruder gesagt, er wollte direkt nach New-York segeln, und wenn Joseph sofort schrieb, mußte sein Brief demnach noch vor Richards Ankunft in New-York sein.

Aber der Brief erwies sich als ziemlich schwierig. Selbst einem Bruder gegenüber läßt sich die Frage, ob er die Frau eines Andern entführt hat oder nicht, kaum ohne Mühe in Worte kleiden. Joseph kaute lange an seiner Feder und hielt schließlich für das zweckmäßigste, die alte Grete vorzuschieben. Er schrieb daher:

„Die alte Grete ist soeben in großer Aufregung aus dem Dorfe zurückgekommen und behauptet, die Leute glaubten dort steif und fest, Du hättest Frau von Harling entführt! Jedenfalls ist es wahr, daß Frau von Harling sich heimlich entfernt hat; Niemand weiß, warum. Während der Beisetzung der Frau von König verschwand sie aus Langfeld, und ich hörte, der alte Herr von Harling hätte bei seiner Rückkehr einen ganz fürchterlichen Lärm geschlagen."

* * *

Sechs Wochen, nachdem Joseph diesen Brief geschrieben, wurde Herrn von König zu dessen größter Ueberraschung und Entrüstung gemeldet, daß Herr Richard von Münster ihn zu sprechen wünschte. Der Besuch folgte dem Diener auf dem Fuße.

„Ich hatte nicht erwartet, Sie je wieder in meinem Hause zu sehen!" rief Herr von König in höchster Aufregung.

„Ich bin unverzüglich zu Ihnen zurückgeeilt, Herr von König," antwortete Richard, „weil Joseph an mich nach Amerika geschrieben hatte, um mir mitzutheilen, daß ein völlig unbegründetes, schändliches Gerücht über mich hier in der Gegend verbreitet wäre."

„Sie meinen — über Lucie?"

„Ja — ist es wahr — daß — sie ihr Heim verlassen hat?"

„Unglücklicherweise nur zu wahr!" rief Herr von König. Wollen Sie wirklich behaupten, Richard," und dabei umklammerte er krampfhaft den Arm des jungen Mannes, „daß sie nicht bei Ihnen ist?"

„Ganz gewiß nicht. Ehe ich Josephs Brief erhielt, glaubte ich, daß Lucie noch immer hier in ihrem Vaterhause weilte."

„Von hier ist sie fort. Sie verschwand an dem Tage der Beisetzung ihrer Mutter. Sie ließ einen Brief an Bertha und einige Zeilen an ihren Gemahl zurück. Aber wo könnte sie denn sein? Ich zweifelte nicht im Geringsten — auch Bertha zweifelte nicht daran, daß sie mit Ihnen auf Ihrer Yacht entflohen wäre!"

„Ich habe sie seitdem nicht gesehen und auch nicht eine Zeile von ihr erhalten," antwortete Richard und wandte sich dabei von dem Andern ab, um seine tiefe Bewegung zu verbergen. Jetzt verstand er Luciens Abschiedskuß — es war ihr letztes Lebewohl gewesen, vielleicht ihr Abschied fürs Leben.

„Könnte sie," stammelte Herr von König, „könnte sie etwa Selbstmord begangen haben?"

„Nein," antwortete Richard entschieden. „Dazu ist Lucie zu tapfer! Sie hat ihr Heim verlassen, weil sie unglücklich war — weil Herr von Harling so gar nicht zu ihr paßte. Sie hat sich irgendwo verborgen; aber wir müssen sie finden."

„Aber wo, Richard? Ihre Tante, Frau von Cranach, weiß nichts von ihr und — und glaubte dasselbe wie wir. Die Sache ist höchst wunderbar; aber ich glaube, Sie sprechen die Wahrheit."

„Mein Ehrenwort darauf! Ich sprach Lucie einige Minuten lang an dem Abend vor dem Begräbniß ihrer Mutter, und seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen oder irgendwelche Nachricht von ihr erhalten. Aber wo ist Bertha? Was hatte sie denn an Bertha geschrieben?"

„Ich werde Bertha holen," antwortete Herr von König, und einige Minuten später eilte Bertha ins Zimmer und rief: „O Richard, ist es wirklich wahr, was Papa sagt?"

„Es ist vollkommen wahr, daß ich nicht weiß, wo Lucie ist," antwortete Richard, ihr herzlich die Hand drückend. „Du mußt mir helfen, sie zu finden."

„Aber wo?" fragte das Mädchen mit strömenden Thränen. „O, Richard, vielleicht leidet sie Noth oder liegt irgendwo krank ohne Hülfe und unter Fremden."

„Sie würde zu uns zurückkehren oder uns kommen lassen, wenn sie krank wäre. Weine nicht, Bertha. Ich kenne Lucie durch und durch — sie hat ein tapferes, starkes Herz und hat wahrscheinlich irgend eine Thätigkeit ergriffen, um sich selber ihren Unterhalt zu erwerben."

„Hier ist der Brief — den sie mir zurückgelassen. Was meinst Du? Was sollen wir thun?"

Nachdem Richard den Brief gelesen, verharrte er einige Minuten in nachdenklichem Schweigen. Er war sich selber nicht recht im Klaren darüber, was für Schritte am besten zu ergreifen wären, bis ihm endlich Fritz von Harling einfiel.

„Ich fahre noch heute nach Hamburg," sagte er dann, „und nehme dann den Nachtzug nach Berlin, um die Sache mit Fritz von Harling zu besprechen. Er wird wissen, ob Lucie irgend eine vertraute Freundin oder gute Bekannte in Berlin hatte, der sie sich anvertraut haben könnte, oder vielleicht wird ihre Tante, Frau von Cranach, es wissen."

„Aber Tante Luise glaubt ja, daß sie mit Dir entflohen wäre."

„Nun, darüber kann ich sie ja aufklären, Bertha."

Schwester herausgeben? Her damit, verdammter Scherge oder ich zerdresche Dich zu Wurstfüllsel! Wüthender Applaus; im Hintergrund ruft eine Baßstimme: „A das Bismarck!“ — Kasperle verneigt sich dankend gegen das Publikum und wendet sich dann wieder zu dem Pendulendieb. „Wie, Du weigerst Dich? Ha, Canaille, Du denkst wohl, bei uns zu Lande sei die Diebereі ein patentirtes Gewerbe wie bei Euch? Ich will Dir zeigen, was Frankreich auf solche Schurkenstreiche erwidert.“ Mit majestätischen Kopfnicken verläßt Kasperle die Scene. In athemloser Spannung verharrt die patriotische Versammlung. Nach einigen Sekunden kehrt Kasperle mit einem gigantischen Besen zurück. Armer Prussien, ahne Dein Schicksal! „So!“ ruft Kasperle. „Nun giebt's Revanche für Sedan!“ (Universelles Jauchzen.) „Halt!“ ruft der Preuße. „Ich mache Dich zu meinem Gefangenen. Noch heute Abend sollst Du füsilirt werden.“ In demselben Augenblick empfängt der Preuße einen Streich aufs Hinterhaupt. Entsetzt weicht er zurück. „Was soll das heißen?“ fragt er mit dem Ausdruck eines Hasen, den der Fuchs im Genick packt. Statt der Antwort holt Kasperle zu einem neuen Schlage aus. Jetzt kommt auch der Prussien in Rage. „Ha, ich arretire Dich!“ schreit er, immer vor Kasperle retirirend. — „Ich arretire Deine Schwester!“ — Au! — Ich arretire Deine Mutter! — Au! — Ich arretire Deine Großmutter! Morgen zünden wir drüben ein Dorf an, da laße ich Euch alle lebendig in die Flammen werfen. Bah, er wäre nicht das erste Mal! Au! Lebendig! Hörst Du! — Au!“ Die Streiche, die der Barbar bis dahin empfangen, waren nur das Vorspiel, jetzt kommt erst der Ernst. „Ich will Dich lehren, Weiber und Kinder lebendig in die Flammen werfen!“ schreit der Rächer Frankreichs. Und nun beginnt eine Paukerei im Dreiachteltact, die den Feind der Civilisation nach einigen qualvollen Minuten todt zu Boden streckt. Jetzt kennt der Jubel im Auditorium keine Grenzen mehr. Kasperle wartet, bis der Wogendrang der Gefühle ausgebrandet hat. Mit der Würde eines Minotaurusbezwingers tritt er alsdann an den Rand der Bühne, deutet auf das Opfer seines siegreichen Besens und spricht die geflügelten Worte: „Le viola! Möchte es so jedem Räuber ergehen, der Frankreichs heiligen Boden durch seine entweihende Gegenwart zu besudeln wagt.“ In diesem Augenblicke fällt das Orchester ein, eine kränkliche Geige, begleitet von einer lebensmüden Harfe; Kasperle räuspert sich und singt ein patriotisches Lied, dessen Schlußstrophe folgendermaßen lautet:

„Ihr kamt auf blutgetränkten Sohlen,
Von schnöder Mordbegier umschnaubt,
Pendulen habt Ihr uns gestohlen,
Provinzen habt Ihr uns geraubt!
Ha, Bismarck, jub'le nur und lache!
Du wirst der Strafe nicht entflieh'n,
Einst kommt der gold'ne Tag der Rache!
Wir seh'n uns wieder in Berlin!“

„Wir seh'n uns wie . . . wir seh'n uns wie . . . wir se — he — he — he — hen uns wieder in Berli — hi — hi — hi — hi — hi . . . n!“ Der Vorhang fällt, aber das Publikum wiederholt in hundertstimmigem Chorus: „Wir seh'n uns wie . . . wir seh'n uns wieder in Berlin!“

Aus den Provinzen.

Danzig, 4. Januar. Zu einer hervorragend schönen Feier gestaltete sich das 25jährige Jubiläum des Herrn Major a. D. Engel als Vorsitzender des Danziger Kriegervereins. Dem Jubilar, welcher seit Jahren auch Vorsitzender des Bezirks III des deutschen Kriegerbundes ist, wurde Morgens durch die Theil'sche Kapelle ein Ständchen gebracht, worauf die Mitglieder des Vorstandes erschienen, um ihm eine Jubiläumsschleife zu überreichen. Gegen Mittag wurde Herr Engel durch eine Deputation in den festlich geschmückten Saal des Kaiserhofes geleitet, wo seiner eine glänzende Festversammlung harrte, es befanden sich darunter die gesammte Generalität, Deputationen sämmtlicher Regimenter der Garnison, sowie die Offiziere des Bezirks-Kommandos, die Herren Oberpräsident v. Goßler, Polizeipräsident Wessel, Erster Bürgermeister Delbrück, und die Vorstände vieler Kriegervereine aus Stadt und Provinz. Nachdem der Jubilar durch einen Choral begrüßt war, ergriff der Stadtkommandant Generalmajor v. Prittwitz und Gaffron das Wort zu einer markigen Ansprache, in welcher er den Jubilar im Namen der Offiziere der Armee und der Garnison im Allgemeinen und im Namen des in Berlin weilenden Korpskommandeurs v. Lentze im Besondern beglückwünschte. Letzterer habe besonders bedauert, an der Feier seines einstmaligen Kameraden von der Kriegsakademie her nicht theilnehmen zu können. Alsdann brachte Herr Oberpräsident v. Goßler in herzlichen Worten die Glückwünsche der politischen und Verwaltungs-Behörden der Provinz dar. Besonderer Dank und Hochachtung gebühre dem Jubilar als Kommandeur und Führer der Kriegervereine, denen er stets ein leuchtendes Vorbild guten Soldatengeistes gewesen sei; die Verdienste ferner, die er sich um die Ausbildung der Samaritercolonnen erworben, ständen in der Geschichte der Provinz fest eingezeichnet. Als Vertreter der Stadt Danzig gratulirte Herr Erster Bürgermeister Delbrück, als Vorsitzender des Danziger Zweigvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger Herr Polizeipräsident Wessel. Im Namen des dem Jubilar unterstellten Kriegervereins brachte Herr Amtsanwalt und Hauptmann a. D. Wolff ein dreifaches Hoch auf ihn aus und überreichte als Geschenk des Bezirksverbandes ein prachtvolles silbernes Besteck. Es gratulirten schließlich die Vorstände des Kriegervereins „Borussia“-Danzig und des „Nicht uniformirten Kriegervereins Danzig“ unter Ueberreichung prächtiger Adressen, des Vereins ehemaliger Pioniere in Ost- und Westpreußen, des Marine-Krieger-Vereins Hohenzollern, der Vereine aus Dirschau, Marienburg, Neustadt, Ohra, Oliva, Danziger Höhe, Rosenberg, Schöneck (unter Ueberreichung eines silbernen Bechers), Pr. Stargard (unter Ueberreichung einer Ehrenadresse), Drausen-Niederung, Tiegenhof, Zoppot und Danziger Werder. Zum Schluß brachte im Namen der Krieger-Fechtanstalt in Westpreußen Herr Landes-Fechtmeister Seidler Glückwünsche dar. Nachdem dann der Gesangverein noch ein Lied gesungen hatte, dankte Herr Major Engel in bewegten Worten, womit die Feier ihr Ende erreichte. Abends fand im Vereinshause in der Töpfergasse ein großer Festcommers statt. (G. G)

Bromberg, 3. Jan. Ein bisher wohl noch nicht dagewesenes Pfandobjekt, nämlich die Asche eines in Gotha verbrannten Todten, gelangte dieser Tage bei einer durch einen Gerichtsvollzieher vorgenommenen öffentlichen Versteigerung von Konkursgegenständen zur Veräußerung. Der glückliche Ersteher der mit der Asche des Todten gefüllten Urne ist der hiesige Kaufmann und Pfandleiher L. von hier für das Meistgebot von 15 Mk. gewesen. Die Asche in der bezeichneten Urne ist die des in Berlin vor einigen Jahren verstorbenen Bankiers Albert Arons. Derselbe besaß hierselbst ein in den fünfziger Jahren von ihm begründetes Bankgeschäft. Bei seiner vor mehreren Jahren erfolgten Uebersiedlung nach Berlin blieb das Geschäft unter Leitung seines langjährigen Prokuristen Herrn M. bestehen. Als A. vor etwa 4 Jahren in Berlin starb, setzte er letzteren zum Universalerben ein und bestimmte gleichzeitig letztwillig, daß sein Leichnam verbrannt und die Urne mit der Asche in dem Comtor hierselbst aufgestellt werden sollte. Das ist denn auch pünktlich geschehen. Mit der ganzen Hinterlassenschaft ist es aber, wie sich nur zu bald herausstellte, nicht weit her gewesen; denn als auch der Universalerbe an den Folgen eines ihn betroffenen Unfalls vor noch nicht einem Jahre starb, brach bald darauf der Concurs über das Arons'sche Bankgeschäft aus und so kam es, daß auch die Urne mit der Asche des ehemaligen Gründers des Geschäfts als Gegenstand der Concursmasse (!) unter den Hammer kam und, wie oben gesagt, in die Hände eines Trödlers gelangte.

Königsberg, 4. Januar. Frau Regierungspräsident v. Tieschowitz ist in der Nacht zu heute, bald nach 12 Uhr, im Alter von 48 Jahren, nach längerem Leiden verschieden.

Skaisgirren, 3. Januar. Ein abscheulicher Mord ist am Silvesterabend im Dorf Bersteningken verübt worden. Der Besitzer Wendel hat seine eigene 18 Jahre alte Tochter auf eine schreckliche Weise todtgeschlagen. Das Mädchen war hübsch und schön gewachsen, und der unnatürliche Vater hatte wiederholt Sittlichkeits-Attentate gegen dieselbe versucht. Am genannten Abend war Wendel fortgefahren, kehrte etwas angetrunken zurück und verlangte von seiner Tochter, daß dieselbe die Pferde ausspannen möchte; da das Mädchen kränklich war, im Bette lag und ihm zur Antwort gab, daß sie krank sei, faßte Wendel seine Tochter an den Haaren, riß sie aus dem Bett und fing an derart mit seinen Holzschuhen das Mädchen zu stoßen, daß sie flehentlich um Erbarmen bat, und als sie ihm bedeutete, sie wäre schon halbtod, da stürzte sich der Wütherich mit seinen Knieen auf die Brust des armen Mädchens, wobei innere edlere Theile verletzt worden sind, so daß sie bald unter großen Qualen verschied. Die Ehefrau erstattete die Anzeige beim Gemeindevorstand, der Wendel sofort verhaftete und am Neujahrstage dem Amtsgericht Skaisgirren zuführte. (T. Z.)

Literatur.

§ **Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“.** Jahrzehnte sind verflossen, seitdem die „Gartenlaube“ in raschem Fluge zu dem beliebtesten deutschen Volks- und Familienblatte geworden ist und unter den Deutschen nicht nur in der Heimath, sondern auch in allen Erdtheilen eine geradezu beispiellose Verbreitung erlangt hat. Jahrzehnte sind verflossen und die Zeiten haben sich geändert, aber trotzdem ist die „Gartenlaube“ noch immer das verbreitetste illustrierte Familienblatt, nach wie vor ein Lieblingsgast im deutschen Hause. Ein so dauernder Erfolg kann nicht auf einem Glückszufall beruhen, er ist der Lohn einer ernsten, pflichtbewußten Arbeit. In der That haben die Leiter der „Gartenlaube“ ihre schwierige Aufgabe stets mit der wärmsten Hingabe für die Interessen des deutschen Volkes und der deutschen Familie zu erfüllen gewußt. Das Ziel, weiteste, verschiedenartig zusammengesetzte Volksschichten durch guten Lesestoff zu fesseln, sie nach des Tages Last und Mühe zu unterhalten und zugleich durch Belehrung zu erheben, hat die „Gartenlaube“ niemals aus den Augen verloren und auch glücklich von Jahr zu Jahr erreicht. Am 1. Januar beginnt ein neuer Jahrgang der „Gartenlaube“, und aus dem Prospekt, den Redaktion und Verlag veröffentlichen, können wir mit Genugthuung ersehen, daß die „Gartenlaube“ auch im nächsten Jahrgang ihren alten Ruf bewähren wird. Wie statistische Erhebungen in Leih- und Volksbibliotheken gezeigt haben, werden gegenwärtig die Romane und Novellen von W. Heimburg vom Publikum am häufigsten verlangt und gelesen. Weiteste Leserkreise werden also mit Freuden die Nachricht entgegennehmen, daß „Trotzige Herzen“, der neueste Roman von W. Heimburg, den nächsten Jahrgang der „Gartenlaube“ eröffnen wird. Daran werden sich u. a. anschließen: „Hildegard“, Roman aus der Zeit der Hexenprozesse von Ernst Eckstein, „Die Hansebrüder“ Zeitroman von Ernst Muellenbach (Ernst Lenbach), „Unter der Linde“, Novelle von Wilhelm Jensen, „Auf dem Kynast“, Erzählung aus den Befreiungskriegen von R. v. Gottschall und „Das Tagebuch“, Humoreske von Hans Arnold. Schon aus diesen Beispielen kann man ersehen, wie die Romane und Novellen der „Gartenlaube“, frei von jeder Einseitigkeit in der Auswahl, nach verschiedenen Richtungen hin das Lesebedürfniß befriedigen sollen. Das Programm verspricht ferner, daß die so allgemein beliebte Rubrik der kleinen illustrirten Mittheilungen und Winke für allerlei nützliche Beschäftigungen und Arbeiten im Hause bedeutend erweitert werden wird. Dieser so reichhaltige Inhalt, der noch durch einen sorgfältig hergestellten künstlerischen Bilderschmuck gehoben wird, muß auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen, und so können wir unsern Lesern die „Gartenlaube“ an der Jahreswende mit gutem Gewissen als ein gediegenes, Belehrung und Unterhaltung im reichsten Maße bringendes Familienblatt empfehlen.

Vermischtes.

— **Wie entstand das Petroleum?** Es ist schon seit längerer Zeit festgestellt, daß die großen Erdvorräthe an verschiedenen Stellen der Erde nicht, wie die Braun- und Steinkohle, pflanzlichen, sondern thierischen Ursprunges sind. Aus irgend einem Grunde starben große Mengen von Säugethieren, Vögeln und namentlich Fischen in einer ziemlich abgegrenzten Meeresbucht und im Laufe der Jahrhunderte bildeten sich aus dem Seewasser und den in den verwesenden Thierleibern vorhandenen großen Kohlenmengen jene Kohlenwasserstoffe, die wir heute als Naptha, Erdöl, auch als Naturgas kennen. Unklar war nur gewesen, welche Ursache dieses massenhafte Absterben der Meeresbewohner herbeiführen konnte. Eine neue Beobachtung scheint auch hierüber Licht zu verschaffen. Am Kaspischen Meer befindet sich der Karabugasbusen, der, früher eine Art Binnensee bildend, erst jetzt wieder durch einen schmalen Canal mit dem Kaspischen Meer direct verbunden ist. Früher nun hatte der Binnensee weder Zu- noch Abfluß, und da das nie erneuerte Wasser beständig verdunstete, so wurde es schließlich so zu sagen zu einer Salzlauge eingedickt, und die Thiere, die jetzt durch die inzwischen entstandene natürliche Verbindung aus dem Kaspischen Meer in den Karabugasbusen gelangen, müssen in dessen übermäßig salzhaltigem Wasser sterben, sie sinken zu Boden und hier bildet sich ein neues Petroleumlager der Zukunft. Wahrscheinlich ist es, daß auch die jetzigen Erdölstellen in gleicher Weise entstanden sind, indem Meereslagunen durch Verdunsten des Wassers sehr salzhaltig wurden, wodurch, wenn das nagende Meer sich einen Weg zu ihnen gebahnt hatte, die mit dem Meer hereinkommenden Thiere vergiftet wurden.

V.E.&K. **Seidenstoffe,** jeder Art, Sammte, Plüsche und Velvets liefern an Private in jedem Maaße Fabrik u. Handlung, **von Elten & Keussen, Crefeld.**
Man schreibe um Muster unter genauer Angabe des Gewünschten.

In diesem Augenblicke trat Herr von König wieder ins Zimmer, und nachdem Richard auf seine Frage ihm mitgetheilt hatte, wie er über die Sachlage dächte und was er beabsichtigte, meinte Herr von König, zu seiner Tochter gewendet:

„Ich möchte wohl wissen, ob Deine Tante Dich einige Zeit lang als Gast bei sich aufnehmen würde, Bertha?“

„O, ich wünschte, sie thäte es. Dann könnte ich Richard bei seinen Nachforschungen noch Lucie behülflich sein. Willst Du sie fragen, Richard?“

„Ich werde gleichfalls in den nächsten Tagen nach Berlin reisen,“ erklärte jetzt Herr von König, „und mit Herrn von Harling Rücksprache nehmen. Vielleicht ist es am besten, Du kommst mit, Bertha, und bleibst dann nach meiner Abreise von Berlin noch einige Zeit bei Deiner Tante, falls sie Dich aufnehmen will.“

„Bitte, frage sie doch, Richard. Nicht wahr, Du besuchst sie gleich morgen und schreibst uns dann sofort, was sie gesagt hat?“

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Eine leidenschaftliche Werbung.

Evchen Doré nahm jetzt ihre Klavierstunden zu Hause. Allerdings war es Lucien nicht sehr erwünscht, sich dazu nach der Rosenthalerstraße begeben zu müssen, denn wenn sie auch auf der Stadtbahn dritter Klasse fuhr und nur die kurze Strecke vom Bahnhof Börse bis nach der Schmidt'schen Wohnung zu Fuß ging, kam sie dabei doch immerhin in die innere Stadt und wurde beständig von der Angst gequält, sie könnte Jemandem begegnen, der sie kannte. Aber sie fühlte sich außer Stande, sich dessen zu weigern, als Frau Gaspers ihr geradeheraus mittheilte: „Das thörichte Kind hat eine Liebelei mit irgend einem jungen Manne angefangen und Rendezvous mit ihm hier draußen gehabt, und mein Bruder will nicht, daß sie noch länger allein hierher kommt. Sie soll deshalb ihre Musikstunden jetzt zu Hause bekommen.“

So fuhr denn Lucie zweimal die Woche nach der Rosenthalerstraße, und jedesmal brachte Lukas Schmidt es dabei zu Stande, sie zu sehen und wenigstens einige Worte mit ihr zu wechseln.

Er hatte ein sehr gutes, neues Klavier gekauft, und es war nur natürlich, daß er sich bei der jungen Lehrerin danach erkundigte, wie der Ton desselben wäre. Gegen das Ende der Stunde erschien er gewöhnlich im Zimmer seiner Mutter, und zwar ohne die weiße Schürze, die er sonst immer an den Wochentagen trug, und in tadellosem neuem Anzuge.

Seiner Mutter entging es nicht, daß er ein besonderes Interesse für Lucie empfand, und in Folge dessen lud sie das junge Mädchen mehrmals ein, nach der Stunde noch etwas bei ihnen zu bleiben, gemüthlich zu plaudern und eine Tasse Kaffee zu trinken, und ihr Sohn gab ihr dann stets das Geleite bis zum Bahnhof Börse.

„Ich muß dafür Sorge tragen, daß Sie sicher durch das Gedränge kommen. Um diese Stunde, wenn die Arbeiter Feierabend machen, ist es gerade in unserer Straße recht schlimm,“ pflegte er zu sagen, und so gewöhnte sich Lucie bis zu einem gewissen Grade an seine Gesellschaft und seine Aufmerksamkeiten, ohne etwas irgendwie Auffälliges in denselben zu sehen.

Sie war deshalb nicht wenig erschrocken, als Frau Bönnhoff sie eines Tages besuchte, um sie Beide, ihre unglückliche Schwägerin und Lucie, auf den nächsten Sonntag zum Mittagessen einzuladen, und dann mit freudestrahlendem Gesicht hinzufügte:

„Mein Mann wird auch Herrn Schmidt einladen. Wissen Sie, mein liebes Kind, er ist fest davon überzeugt, daß Sie eines Tages Frau Schmidt werden, und ich auch; Sie könnten es kaum besser treffen, denn Schmidt ist in guten Verhältnissen und hat ein einträgliches Geschäft, und es würde so nett für Sie sein, Ihr eigenes behagliches Heim zu haben.“

Lucie wurde scharlachroth und rief ziemlich heftig:

„Bitte, Frau Bönnhoff, sagen Sie so etwas nicht!“

„Nun, es ist ja nur mein Spaß — garnicht böse gemeint, das können Sie mir glauben. Also am Sonntag werden wir Sie zum Mittag bei uns sehen?“

Aber trotzdem weigerte sich Lucie, als der Sonntag gekommen war, ganz entschieden, mit nach der Thurmstraße zu kommen und dort Herrn Lukas Schmidt zu begegnen. Sie entschuldigte sich damit, daß sie heftige Kopfschmerzen hätte, bat aber Frau Marks, sie möchte nicht um ihretwillen zu Hause bleiben, sondern der Einladung ihrer Schwägerin folgen.

„Nun,“ sagte Frau Marks nachdenklich, „ich muß gestehen, ich liebe ein gutes Mittagessen, und Susanne sagte mir, es würde Schweinefleisch mit grünen Erbsen und gebratene Hühner geben; aber ich möchte Sie doch nicht den ganzen Tag allein lassen.“

„Aber ich möchte viel lieber allein sein, Frau Marks,“ drängte Lucie wahrheitsgemäß. So entschied sich denn Frau Marks schließlich, ihrer Mietherin erst noch ein kleines Cotelett zu braten und dann selber zum Mittagessen zu ihrer Schwägerin zu gehen, und mit einem Seufzer der Erleichterung fand sich Lucie endlich allein. Und Stunde auf Stunde saß sie am Fenster, ganz in Erinnerungen an die Vergangenheit versunken. Plötzlich klirrte die Gartenpforte, und als Lucie erstaunt aufblickte, sah sie zu ihrem größten Schrecken Lukas Schmidt auf das Haus zukommen. Und er sah sie auch, denn er nahm seinen Hut ab, verbeugte sich und trat in's Haus.

„Frau Bönnhoff schickt mich,“ begann er, „oder wenigstens bot ich ihr an, daß ich zu Ihnen herübergehen und Ihnen bestellen wollte, wir bäten Alle recht sehr, daß Sie jetzt noch zum Kaffee kommen und zum Abendessen bleiben möchten, und ich hoffe, Ihre Kopfschmerzen sind jetzt besser, und ich denke, der Spaziergang und die frische Luft würden Ihnen gut thun.“

„Es ist sehr freundlich von Frau Bönnhoff, aber Sie müssen sie bitten, mich heute Nachmittag zu entschuldigen,“ sagte Lucie mit niedergeschlagenen Augen.

„Aber weshalb?“ fragte Lukas beharrlich. „Es ist ein sehr schöner Nachmittag — bitte, kommen Sie doch — die Anderen werden es Ihnen sonst übel nehmen, wenn Sie sich so von uns absondern, und wenn wir langsam gehen, wird es Ihnen auch nichts schaden.“

„Ich habe noch einige Briefe zu schreiben,“ antwortete Lucie, „und ich glaube, nicht mit Ihnen kommen zu können.“

„Und Sie sind ganz allein im Hause,“ fuhr Lukas fort. „Nun, wenn Sie nicht zu den Bönnhoffs kommen wollen, darf ich dann noch ein wenig hier bleiben und mit Ihnen sprechen? Ich habe Ihnen etwas zu sagen.“

Lucie fühlte sich höchst unbehaglich und sagte verlegen:

„Sie wissen ja, Frau Marks ist nicht zu Hause und —“

„Ich wünsche auch nicht mit Frau Marks, sondern mit Ihnen zu sprechen,“ unterbrach er Lucie mit einem etwas grimmigen Lächeln, nahm sich dann einen Stuhl — bis jetzt hatte er gestanden —, setzte sich bedächtig hin und sagte nach einer kleinen Pause:

„Ich bin jetzt über dreißig Jahre alt.“

„Wirklich?“ antwortete Lucie lächelnd.

„Und wenn ein Mann über dreißig ist,“ fuhr Lukas fort, „so fängt er an, ernstlich über das Leben und die Dinge im Allgemeinen nachzudenken.“

„Ja.“

„Und ich habe in letzter Zeit ernstlich, ja sehr ernstlich nachgedacht und bin dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß es hohe Zeit für mich ist, zu heirathen.“

Lucie schwieg ängstlich und verlegen.

„Ich befinde mich in guten Vermögensumständen; ich habe ein einträgliches Geschäft — freilich, in Ihren Augen mag es vielleicht kein sehr feines Geschäft sein.“

„Nun, allerdings ist es nicht derart wie ich es mir an Ihrer Stelle gewählt haben würde.“

„Ich wählte es,“ antwortete Lukas, „weil ich wußte, diese Wahl würde Jemandem, der mir ein schweres Unrecht zugefügt hat, sehr unangenehm sein. Mir wurde gesagt, es stände mir frei, irgend ein bürgerliches Gewerbe zu wählen, und ich wählte dasjenige, welches mir am gewöhnlichsten und brutalsten zu sein schien. Aber ich selber habe nie ein Stück Vieh schlachten lassen. Ich kaufe alles Vieh bereits geschlachtet. So brutal und widerwärtig Ihnen mein Gewerbe auch erscheinen mag, es ist nicht so brutal wie der Charakter des Mannes, der — nun, der mir die Wahl meines Berufes frei stellte.“

„Ich — ich — meinte nur —“

„Ich weiß, was Sie meinten — und — nun wohl, seit ich Sie kennen lernte, bin ich selber dieses Gewerbes und noch einiger anderer Dinge überdrüssig geworden. Aber jedenfalls ist es ein ehrliches Gewerbe, und ich wünsche stets, ein ehrlicher Mann zu sein und bin es auch, und wenn ich will, kann ich morgen damit aufhören, ein Schlächter zu sein, und wenn Sie es wünschen, werde ich aufhören!“

„Ich habe damit nichts zu thun.“

„Ja, das haben Sie doch. Ich bin absichtlich deshalb heute hierher gekommen — absichtlich, um Sie zu fragen, ob Sie mich heirathen wollen.“ Und dabei blickte Lukas unverwandt auf Lucie, welche tief erröthete und ängstlich vor ihm zurückwich.

„Ich — ich — es thut mir sehr leid, daß Sie dies sagten,“ stammelte sie endlich.

„Weshalb?“ fragte Lukas kurz.

„Weil — es wird Ihnen nur unnöthige Schmerzen bereiten — weil es unmöglich ist.“

„Wollen Sie mir sagen, weshalb? Weil ich ein Gewerbetreibender — ein Schlächter bin?“

„Ich glaube, wir brauchen nicht weiter darüber zu sprechen.“

„Aber ich muß darüber lachen! Ich will darüber sprechen!“ rief Lukas, mit plötzlicher Leidenschaftlichkeit aufspringend. „So verachten Sie mich also — verachten die Liebe eines ehrenwerthen Mannes, weil er nicht ein vornehmer Herr ist! Was würden Sie gesagt haben,“ fuhr er mit außerordentlicher Bitterkeit fort, „wenn ich Sie zur Frau Baronin hätte machen können? Selbst wenn ich alt, aufgedunsen und verlebt gewesen wäre, würden Sie dann meinen Antrag wohl nicht so kurzweg abgelehnt haben!“

Lucie erröthete tief bei diesen beißenden Worten und stammelte:

„Wirklich, Herr Schmidt —“

„Nein, dann würden Sie bereitwillig Ihre zierliche Hand in die meine gelegt haben! Dann würden Sie gern über irgendwelche Mängel in meiner Moral, meinem Charakter oder meinem Gesicht hinweggesehen haben! Sie wundern sich über meine Bitterkeit, über meine Rücksichtslosigkeit?

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.